

Jahresbericht 2010



Jahresbericht Universität Luzern 2010

1. Januar bis 31. Dezember 2010

Herausgeberin:

Universität Luzern

Redaktion:

Universität Luzern, Stelle für Öffentlichkeitsarbeit

Erich Aschwanden, Martina Pletscher

Pfistergasse 20

6003 Luzern

T +41 41 228 78 11

F +41 41 228 55 05

erich.aschwanden@unilu.ch

Konzept, Design:

Universität Luzern, Stelle für Öffentlichkeitsarbeit

Maurus Bucher

Bilder:

Grossformatige Bilder und Bilder auf den Seiten 4, 21, 25, 29:

Bruno Rubatscher, www.brunorubatscher.ch

Weitere Bilder: diverse Quellen

Lektorat/Korrektorat:

Chantal Frey, Beinwil am See

Weitere Informationen unter www.unilu.ch

Inhalt

Organisation und Verwaltung

Organisation, Universitätsrat, Senat	8, 9
Gut planen und dabei beweglich bleiben	10
Die Universitätsstiftung Luzern – eine verlässliche Partnerin	12
Der akademische Mittelbau – zwischen Professoren- und Studierendenschaft	14

Forschung und Lehre

Forschung	18
Mahnungen aus dem Buch der Sprichwörter Salomos	20
Deliberative Reformen in der Politik	24
Schweizerische Rechtstraditionen unter der Lupe	28
Lehre und Internationale Beziehungen	32
Cybertheologie: Gottesdienst und Internet – ein innovatives Lehr-Lernprojekt	34
Graduate School of Humanities – Unterstützung und Strukturen für die Doktorierenden	36
Weiterbildung Recht – die neue Fortbildungsstelle der Rechtswissenschaftlichen Fakultät	38

Panorama

Panorama	42
----------	----

Zentral- und Hochschulbibliothek

Die ZHB in Bewegung	50
---------------------	----

Facts and Figures

Habilitationen und Dissertationen	54
Berufungen	56
Rechnung	58
Studierendenstatistik Herbstsemester 2010	60
Zentrale Dienste	62

Weitere Informationen

Studienangebot	66
Institute, Seminare, Forschungsstellen	67
Doctores honoris causa	69

Vom Agrarkanton zum Hochschulstandort: Luzern im Wandel

2010 bedeutete nicht nur zehn Jahre Universität Luzern, sondern auch zehn Jahre Aufbauarbeit am Hochschulstandort Luzern und an der Hochschulregion Zentralschweiz. Luzern spielt dank der Existenz und der Entwicklung der drei Hochschulen – Fachhochschule, Pädagogische Hochschule und Universität – heute eine Rolle in der schweizerischen Hochschullandschaft und kann als Universitätskanton zentrale Entwicklungen im Tertiärbereich mitgestalten.

Wichtiger noch ist jedoch der Effekt, den die Hochschulen auf das Alltagsleben und die Entwicklung des Kantons Luzern direkt haben. Heute spürt man deren Präsenz in allen Lebenslagen. Über 8000 Studierende beleben Stadt und Agglomeration, besuchen hier Cafés und Kultureinrichtungen, Geschäfte und Freizeitangebote. Dazu kommen die Teilnehmenden an Weiterbildungen, an Kongressen und an Tagungen. Die drei Hochschulen haben Arbeitsplätze geschaffen. Menschen sind derentwegen neu hierher gezogen, die sonst nicht nach Luzern gekommen wären. Die Hochschulen arbeiten mit lokalen und regionalen Unternehmen zusammen. Allein das neue Uni/PHZ-Gebäude hat vielen ansässigen Firmen lukrative Aufträge gebracht. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Hochschulen volkswirtschaftlich einen Gewinn für den Kanton bedeuten.

Doch wichtiger noch als die bildungspolitischen und wirtschaftlichen Aspekte sind für Luzern die atmosphärischen Effekte. Die Verjüngung des Kantons, die täglich auf den Strassen sichtbar und spürbar ist. Die veränderte Fremdwahrnehmung des Kantons, dessen Image als eine vor allem von der Landwirtschaft geprägte, konservative Region sich nun zu wandeln beginnt, weil Luzern nun immer selbstverständlicher auch als Studien- oder Arbeitsort wahrgenommen wird. Aber auch die Erkenntnis, dass es heute nicht mehr zwingend für alle Studienfächer notwendig ist, als junge Luzernerin oder junger Luzerner die Region zu verlassen, weil plötzlich neue Ausbildungsangebote auch neue Lebensperspektiven eröffnen. Dazu kommt das wachsende Bewusstsein, dass heute Kompetenzen und Spezialwissen vor Ort vorhanden sind. Auch die Bevölkerung hat Zugang zu vielen Vorlesungen. Die Universität bringt immer wieder prominente Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik oder Kirche zu Vorträgen nach Luzern, die dann oft grosse Säle füllen. Die lokale Presse weiss inzwischen recht gut, wen sie zu welchem Thema anfragen muss, aber auch in den überregionalen Medien erscheinen Expertinnen und Experten der Luzerner Universität immer häufiger.

Die Universität wird mehr und mehr zu einem Teil des öffentlichen Lebens. Wer eine Absolventin oder einen Absolventen von einer der drei Fakultäten in der Familie hat, war schon Gast bei einer Diplomfeier. Man trifft sich jährlich beim Dies academicus. Das Jubiläum 2010 zog viel regionale Prominenz an. Und es gehört dazu, eine Meinung zur Universität zu haben. Was hier passiert oder passieren soll, ist in den lokalen Medien ein Thema und beschäftigt die Gemüter. Bestes Beispiel dafür war die Diskussion um einen möglichen Aufbau des Faches Wirtschaftswissenschaft. Ganz Luzern hat dazu eine Meinung und will die Meinung der anderen hören. Dieses Interesse an der Universität und die lebhaftige Teilnahme an der Diskussion über ihre Entwicklung sind erfreulich und werden in anderen Kantonen als eine feste Verankerung der Luzerner Universität wahrgenommen. Dass die Presse mit ihren halb- und unwahren Schlagzeilen sich dabei nicht immer positiv auszeichnet, trübt die Freude etwas. Da Wissenschaftler herausgefunden haben, dass die Präsenz von Hochschulen in einer Stadt und Region sich auch förderlich auf die allgemeine Intelligenz und Flexibilität auswirkt, können wir hoffen, dass mit der Zeit entweder die Qualität der Medien steigt oder aber die Urteilskraft der Bevölkerung den Medienschlagzeilen den richtigen Stellenwert beizumessen weiss.

Anton Schwingruber



DR. ANTON SCHWINGRUBER, REGIERUNGSRAT,
PRÄSIDENT DES UNIVERSITÄTSRATS

PROF. DR. PAUL RICHLI, REKTOR DER
UNIVERSITÄT LUZERN



Aus zehn Jahren Vergangenheit in zehn Jahre Zukunft

Das Jahr 2010 hat für die Universität Luzern eine besondere Bedeutung. Es markiert das erste nennenswerte Jubiläum: Am 21. Mai 2010 rückte der Zähler auf die 10 seit der Volksabstimmung zum Gesetz über die universitäre Hochschulbildung (Universitätsgesetz). 72 Prozent der Stimmberechtigten hiessen an diesem Datum im Mai 2000 die Vorlage des damaligen Grossen Rates gut.

Der Regierungsrat gab der Universität Luzern in der Botschaft zum Universitätsgesetz Ziele für die Zahl der Studierenden vor. Diese wurden geradezu pulverisiert, und zwar ohne dass die Kosten für den Trägerkanton in unkontrollierbare Höhen geschneit wären. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät sollte mit der höchsten Zielsetzung 500 Studierende erreichen, die Universität insgesamt 900. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät zählt nach zehn Jahren rund 1300 Studierende, die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät umfasst etwa 900 Studierende. In der Theologischen Fakultät sind rund 250 Studierende eingeschrieben.

Neben der Zahl der Studierenden ist auch die Forschungsleistung erheblich grösser als prognostiziert. Dazu beigetragen haben Professorinnen und Professoren sowie Nachwuchsforschende, angespornt und unterstützt durch Prof. Andreas Furrer, der seit 2001

zuerst Delegierter und dann Prorektor für Forschung war. Er hat diese Funktion im August 2010 abgegeben und verdient den uneingeschränkten Dank der Universität Luzern.

2010 ist ein Scharnierjahr: Vieles ist erreicht und übertroffen. Dennoch gibt es keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Vielmehr gilt es neue Ziele zu setzen. Die Universität Luzern hat dies bereits getan, nicht zuletzt, indem Prof. Rudolf Stichweh, Rektor von 2006 bis Juli 2010, eine Strategieguppe einsetzte, die sich mit der Entwicklung von 2012 bis 2020 befasste. Ende Jahr zeichnete sich aufgrund ihres Berichts die Überzeugung ab, dass die Universität darauf angewiesen ist, qualitativ und quantitativ weiter wachsen zu können.

Dass 2010 ein Scharnierjahr ist, wurde am 28. September besonders deutlich, am Tag der schlichten Jubiläumsfeier «10 Jahre Universität Luzern» im Union. Die früheren Rektoren, Prof. Walter Kirchschläger (Gründungsrektor 1997–2001), Prof. Markus Ries (2001–2006) und Prof. Rudolf Stichweh (2006–2010), setzten sich mit der Vergangenheit und der Entwicklung der Universität Luzern auseinander, während der amtierende Rektor, Prof. Paul Richli, die Entwicklungsperspektiven 2012–2020 präsentierte. Der Anlass war insofern rekordverdächtig, als über 30 Mitglieder des Kantonsrats, das heisst über 25 Prozent, anwesend waren und nachher am Apéro intensiv über das Gehörte und Gesehene diskutierten.

Eine exzellente Voraussetzung für die nächsten zehn Jahre ist der bevorstehende Abschluss des Umbaus des ehemaligen Postbetriebsgebäudes neben KKL und Bahnhof zur neuen Universität Luzern. Damit war 2010 das letzte volle Jahr der Verzettlung der Standorte und damit auch der Kräfte auf mehr als 20 Standorte. Vom Bezug des neuen Gebäudes darf man sich einen einhergehenden Energieschub erhoffen und einen Schub in der Steigerung der Attraktivität für Dozierende, Mitarbeitende und vor allem auch für Studierende.

Neben Prof. Furrer verdient Prof. Rudolf Stichweh einen besonderen Dank für sein Rektorat. Kollege Stichweh hat der Universität Luzern mannigfache Impulse verliehen und Anreize für die Verstärkung der Forschung gesetzt. Nach entsprechender Ausschreibung sind universitätsintern finanzielle Mittel für vorläufig zwei fakultätsübergreifende Forschungsschwerpunkte bereitgestellt worden, nämlich für TeNOR (Text und Normativität) sowie für REGIE (Religion und gesellschaftliche Integration in Europa). So sind Kooperationen zwischen Forschenden aus den drei Fakultäten und weiteren Universitäten zustande gekommen, die geeignet sind, Brücken zu schlagen. Der ganzen Belegschaft der Universität Luzern, den Professorinnen und Professoren, Assistierenden und Mitarbeitenden in administrativen und technischen Funktionen, sowie den Studierenden gebührt grosser Dank. Sie alle haben zum Erfolg der Universität Luzern beigetragen!

Paul Richli

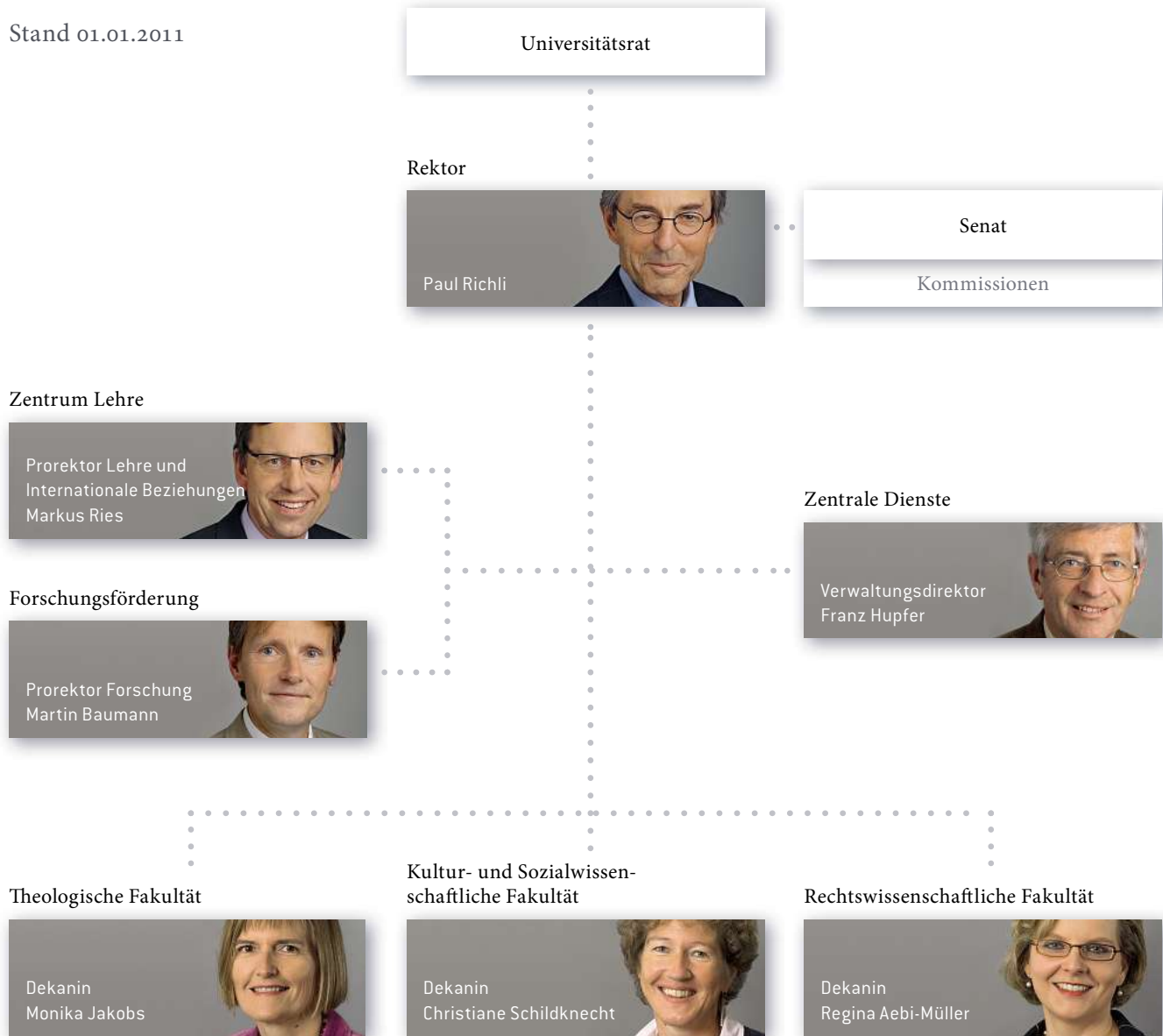




Organisation und Verwaltung

Organisation

Stand 01.01.2011



Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungsorgan der Universität. Dem Universitätsrat gehören der Vorsteher des zuständigen Departements, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme der Rektor an. Universitätspersonal und Studierende sind nicht wählbar. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre. Die Wiederwahl ist zweimal möglich. Der Universitätsrat konstituiert sich selbst. Das Organisationsreglement des Universitätsrats vom 17. Oktober 2001 regelt die Details.

Senat

Der Senat steht dem Rektor als Führungs- und Koordinationsorgan zur Seite. Er setzt sich zusammen aus dem Rektor, der Dekanin oder dem Dekan jeder Fakultät, dem Verwaltungsdirektor und je einer Vertretung der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Studierenden. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren und unterstützt und berät den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungs- sowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Er bereitet die Geschäfte des Universitätsrats vor und stellt entsprechend Antrag. Im Organisationsreglement des Senats sind die Details festgehalten.

Mitglieder des Universitätsrats

Stand 01.01.2011

Dr. Anton Schwingruber	Bildungs- und Kulturdirektor Kanton Luzern (Präsident)
Prof. Dr. Bruno S. Frey	Universität Zürich
lic. phil. I Andrea Gmür-Schönenberger	dipl. Gymnasiallehrerin
Prof. Dr. Martin Hilb	Universität St. Gallen
Prof. Dr. Karl Hofstetter	Schindler-Konzernleitungsmitglied
Sir Peter Jonas	Kulturmanager und Opernintendant
Prof. Dr. Bruno Staffelbach	Universität Zürich
Dr. Hans Widmer	alt Nationalrat
Prof. DDr. Paul Michael Zulehner	Universität Wien
Prof. Dr. Paul Richli	Rektor (mit beratender Stimme)

Mitglieder des Senats

Stand 01.01.2011

Prof. Dr. Paul Richli	Rektor (Vorsitz)
Prof. Dr. Regina Aebi-Müller	Dekanin Rechtswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Monika Jakobs	Dekanin Theologische Fakultät
Prof. Dr. Christiane Schildknecht	Dekanin Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Franz Hupfer, lic. rer. pol.	Verwaltungsdirektor
Dr. Wolfgang Schatz	Leiter Akademische Dienste (ständiger Gast)
Prof. Dr. Roland Norer	Vertreter Professorinnen und Professoren
Mauriz Müller, MLaw	Vertreter wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Andreas Serrago	Vertreter Studierende
Dr. Markus Vogler	Protokollführung



FRANZ HUPFER

Verwaltungsdirektor

GUT PLANEN UND DABEI BEWEGLICH BLEIBEN

Ende 2010 konnte die Universität Luzern nicht nur auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken, sondern erstmals ein kleines Jubiläum feiern. Zehn Jahre Universität Luzern sind im Vergleich mit dem der altherwürdigen Universitäten Basel, Bern und Zürich zwar ein bescheidenes Alter. Seit der Annahme des Universitätsgesetzes im Jahr 2000 hat die Universität Luzern sich jedoch plangmässig entwickelt und weit herum Anerkennung gefunden. Wandel und Wachstum erfolgten nicht nur im Lehr- und Forschungsbetrieb, sondern auch in den Zentralen Diensten, die in dieser Zeit von einem Kleinbetrieb zu einem mittleren Unternehmen wurden. Neue Fachbereiche und Studiengänge, Management und Dienstleistungen erforderten zunehmend spezialisierte Mitarbeitende. Rund 420 Personen waren 2010 an der Universität Luzern tätig, 120 davon unterstützten im administrativen und technischen Bereich der Fakultäten und der Zentralen Dienste die Forschung und Lehre mit viel Sachverstand, Umsicht und Engagement.

Nach aussen ist dieses Wachstum in der ganzen Stadt Luzern augenfällig: An über zwanzig Gebäuden weist ein Schild mit dem Uni-Logo darauf hin, dass die Universität hier Räume gemietet hat, um ihren steigenden Platzbedarf zu decken. Mit dem Umzug in das neue UNI/PHZ-Gebäude an der Frohburgstrasse im Sommer 2011 kommt die Universität Luzern an einen zentralen Ort. Sie wird im Stadtbild durch einen markanten Bau sichtbar und gewinnt so an Attraktivität. Dozierende, Studierende und Mitarbeitende profitieren von einer verbesserten Infrastruktur mit Bibliothek, Mensa und anderen wichtigen Einrichtungen.

Die Vorbereitungen hinsichtlich der grossen «Züglete» wurden 2010 intensiviert, die Planung eines zentralen Standorts für die Universität läuft allerdings schon seit dem positiven Ausgang der Abstimmung über das Universitätsgesetz im Jahr 2000. Denn bereits da war klar, dass die Universität wachsen würde – und sollte – und ein eigenes Gebäude braucht. Beim Uni-Start konnte auf der Basis der Universitären Hochschule aufgebaut werden. Ausbau und Betrieb der bestehenden Infrastruktur bei gleichzeiti-

ger Planung des Umbaus erwiesen sich indes von Beginn weg als grosse Herausforderung. Die lange Zeit in Provisorien gebot organisatorisches und planerisches Geschick, sie sorgte aber auch für eine anhaltende Pionierstimmung bei Dozierenden, Studierenden und Verwaltungsangestellten. «So viele Regelungen wie nötig, so wenige wie möglich» war, wie sich bis heute zeigt, ein kluger Grundsatz. Er erlaubte nicht nur, neue Unterrichtsformen rasch umzusetzen oder unkompliziert interdisziplinäre Projekte zu lancieren. Die Maxime förderte auch eine Flexibilität und Offenheit für pragmatische Lösungen von Problemen, die noch immer anhält und die Kultur der Universität Luzern auf allen Ebenen prägt. So wurden Vorlesungen im tagsüber ungenutzten Kinosaal des Bourbaki und in der Aula des Schulhauses Hirschengraben abgehalten. Durch die Übernahme des ehemaligen Hotels Union entspannte sich die Raumsituation 2004 wieder etwas. Mit dem Umbau des Postbetriebsgebäudes für die Universität und Teile der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) fand sich schliesslich eine ideale Lösung. Rückblickend erwies sich sogar das gescheiterte Projekt am Kasernenplatz fast als Glücksfall. Dessen erste Entwürfe basierten noch auf geschätzten Zahlen; beim neuen UNI/PHZ-Gebäude konnte hingegen schon auf Erfahrungswerte zurückgegriffen werden. So wird die für 2012 geplante und für das Gebäude berechnete Studierendenzahl genau erreicht.

Erfahrung und Professionalisierung sind zentrale Begriffe in Bezug auf die Entwicklung der Universität Luzern und innerhalb der Verwaltung insbesondere hinsichtlich des Finanzbereichs. Die Einführung der gesamtschweizerischen Kostenrechnung an allen Schweizer Universitäten und die Budgetentwicklung von anfänglich 11 Millionen auf 48 Millionen Franken im Jahr 2010 stehen sinnbildlich für die seit dem Uni-Start laufend gestiegenen Anforderungen bezüglich Effizienz und Verwaltungsabläufe.

Von Beginn weg ging die Universität stets sparsam mit den ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln um. Eine Jahr für Jahr ausgeglichene Rechnung belegt dies. Auch für das Finanz-

jahr 2010 kann die Universität wieder einen positiven Rechnungsabschluss aufweisen. Dazu beigetragen haben die gestiegenen Studierendenzahlen und die für Forschungsprojekte eingeworbenen Drittmittel, die sich auf die Höhe der Bundesbeiträge auswirken. Diese Gelder sind deshalb nicht nur ein Leistungsausweis für Forschung und Lehre, sondern eine wichtige Stütze bei der Finanzierung der Universität. Denn verglichen mit allen anderen Schweizer Universitäten sind der Universität Luzern durch ihren Trägerkanton engere finanzielle Grenzen gesetzt, und der Spardruck wird die Entwicklung absehbar noch etwas dämpfen.

Nach zehn Jahren geht die Pionierphase langsam zu Ende. Die Universität Luzern hat sich in dieser Zeit als Lehr- und Forschungsstätte etabliert und ihren Platz in der schweizerischen und internationalen Universitätslandschaft gefunden. Grösse und Bedeutung einer Universität können nämlich nicht nur an Studierendenzahlen gemessen werden. Auch die Luzernerinnen und Luzerner sprechen mittlerweile ganz selbstverständlich von «ihrer» Uni, an der sie Vorträge und öffentliche Veranstaltungen besuchen. Und diese ist bei all dem eine persönliche Uni geblieben. Ihre Entwicklung geht weiter. Wir bleiben bewegt. Und beweglich.

DIE UNIVERSITÄTSSTIFTUNG LUZERN – EINE VERLÄSSLICHE PARTNERIN

Im Reformpapier «Luzern '99» im Januar 1997 forderte der Regierungsrat einen vermehrten Drittmittelfluss zugunsten der Universitären Hochschule Luzern (UHL) und verband den Auftrag für ein Konzept einer Rechtswissenschaftlichen Fakultät mit der Bedingung der betrieblichen Kostenneutralität. Der Konzeptkommission war bald klar, dass diese Vorgaben nur durch eine gezielte Drittmittelinwerbung erfüllt werden konnten. Die Idee einer unabhängigen Stiftung wurde im Spätfrühling 1997 entwickelt. Unter der Leitung von Hans Ambühl (damals Departementssekretär EKD) entstanden in jenem Sommer die Entwürfe des Stiftungsstatuts. Die Stiftungserrichtung erfolgte (unentgeltlich) durch das Luzerner Notariatsbüro Purtschert. Als gründungsstiftende Instanz konnte die Luzerner Stiftung für Wissenschaft und Kunst gewonnen werden, die sich nach der Universitätsabstimmung 1978 zum Ziel gesetzt hatte, die Universitätsidee in Luzern nicht aus den Augen zu verlieren. Mit der Gründungseinlage von 50 000 Franken wurde am 17. November 1997 die Stiftung errichtet.

Als Stiftungsräte fungierten Dr. Peter Herger, damaliger Direktor des Naturmuseums und Präsident der Luzerner Stiftung für Wissenschaft und Kunst, Prof. Hans Halter, zu jener Zeit Prorektor der Universitären Hochschule Luzern (UHL), sowie der Schreibende, der seit 1. Oktober 1997 Rektor der UHL war und mit der Gründung zum Präsidenten des Stiftungsrats gewählt wurde. Im Frühjahr 1998 erfolgte die Erweiterung des Stiftungsrats durch Georg Fellmann, Synodalarzt der römisch-katholischen Landeskirche Luzern, und im Herbst 1998 durch Robert Jung, damals Präsident der Zentralschweizerischen Handelskammer und CEO der Luzerner Niederlassung der Credit Suisse. Der gemeinnützige Charakter der Stiftung und die damit verbundene steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wurden im Januar 1998 bestätigt. Im Dezember 1999 beschloss der Regierungsrat die Gewährung eines höheren Steuerabzugs für Zuwendungen an die Stiftung bis zu einer Höhe von 30 Prozent des Reineinkommens.



PROF. DR. WALTER KIRCHSCHLÄGER

Professor für Exegese des Neuen
Testaments

Präsident des Stiftungsrats der
Stiftung Universität Luzern

Drittmittel müssen generiert werden

Von den kleinen Anfängen an bis zur Errichtung der Universität Luzern und deren erster Entwicklungsphase war das Ziel und damit das Aufgabenfeld der Universitätsstiftung klar gegeben: Die Beschaffung bzw. verbindliche Zusage von Drittmitteln für den Universitätsaufbau musste mit den [bescheidenen] vorhandenen Möglichkeiten möglichst effektiv vorangetrieben werden. Schon bei der Erstellung des im Juni 1998 dem Regierungsrat vorgelegten Planungsberichts war deutlich geworden, dass die Universität – ungeachtet eines projektbezogenen Drittmittelbedarfs im Forschungssektor – auch in ihrer Grundfinanzierung auf nicht staatliche Mittel zurückgreifen können musste: Im Reformpapier «Luzern '99» war die Notwendigkeit einer zusätzlichen Generierung von Drittmitteln angesprochen worden.

Des Weiteren liessen die Konzeption der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und entsprechende Budgetberechnungen erkennen, dass eine im Vollbetrieb befindliche Rechtsfakultät einmal kostenneutral werde arbeiten können. Zugleich zeigten die Berechnungen aber auch die Notwendigkeit einer Anschubfinanzierung. Denn einem relativ hohen Niveau im Ausbau der Fakultät standen dann erst beginnende und im Jahresrhythmus wachsende Studierendenzahlen gegenüber. Für die Stiftung hiess dies: Sie musste versuchen, die Finanzierung für die Aufbauphase der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zwischen deren Errichtung im Jahr 2000, dem Beginn des Studienbetriebs im Herbst 2001 und den voll entwickelten Studienjahrgängen im Jahr 2005 sichern zu helfen. Ebenso sollten zusätzliche Mittel für die Theologische Fakultät beschafft werden.

Zunächst hatte die Universitätsstiftung in der Entscheidungsphase 1998 noch eine weitere Aufgabe: Angesichts des ausstehenden regierungsrätlichen Grundsatzentscheids über den Fortbestand und die Entwicklung der Hochschule musste das Bemühen darum auch sichtbar belegt werden. Dafür war neben der Überzeugungskraft des Planungsberichts wohl ebenso die

Ernsthaftigkeit der Mitübernahme entsprechender finanzieller Verantwortung massgebend. Im Juni 1998 konnte dem Regierungsrat denn auch der Nachweis von Stiftungseinlagen bzw. verbindlichen Zusagen in der Höhe von 1 130 000 Franken vorgelegt werden – zusammen mit dem Hinweis auf den bis zu diesem Zeitraum auf über 1000 Mitglieder angewachsenen Universitätsverein sicher eine für die Entscheidung eher positive Begleitscheinung.

Zwischen herzlicher Aufnahme und kalter Dusche

Das Ziel der Universitätsgründung und deren Grundfinanzierung war in diesen Jahren der Sammlung finanzieller Mittel das entscheidende Argument. Wer sich je in diesem Bereich bewegt hat, weiss um die damit verbundenen Erlebnisse von herzlicher Aufnahme und kalter Dusche. Die grösste Donation belief sich auf 1 Million Franken, die kleinste auf 50 Franken. Der Versuch, den Kreis der Stiftenden auf eine breite Basis in der Bevölkerung zu stellen, wurde nie aufgegeben, hat aber die beabsichtigte Dimension bisher nicht erreicht. In der Aufbauphase der Universität in den Jahren 2000 bis 2005 hat die Stiftung als Anschubfinanzierung insgesamt 6 827 000 Franken beigetragen, davon allein 4 753 359 Franken für die Rechtswissenschaftliche Fakultät.

Nach der erfolgreichen Aufbauphase der Universität beschränkt sich die Stiftung nun auf längerfristige Aufgaben sowie auf fallweise Förderungen. Diese selbst verordnete Zurückhaltung soll die neuerliche Äufnung des Stiftungskapitals erleichtern. Noch immer sieht die Stiftung ihre Aufgabe in der finanziellen Beteiligung an den Grundbedürfnissen der Universität sowie in der Verwaltung drittmittelgenerierter Gelder. Projektförderung ist im Einzelnen damit nicht ausgeschlossen, steht aber nicht im Vordergrund. Durch die Kooperation mit der Stelle für Universitätsförderung werden Überschneidungen vermieden. Der Universität soll so auch in Zukunft eine Partnerin im Mitfinanzierungsbereich zur Seite stehen.

DER AKADEMISCHE MITTELBAU – ZWISCHEN PROFESSOREN- UND STUDIERENDENSCHAFT

Wie der Begriff «Mittelbau» schon vermuten lässt, handelt es sich bei dessen Angehörigen nicht (mehr) um Studierende und (noch) nicht um etablierte Lehrpersonen oder gar Professorinnen und Professoren. Zum Mittelbau gehören alle Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in einem festen Anstellungsverhältnis an der Universität Luzern forschend und lehrend tätig sind. Das Ziel der Mittelbauangehörigen ist es, in angemessener Zeit eine Qualifikationsarbeit in Form einer Dissertation oder Habilitation zu schreiben, die hoffentlich mit einem möglichst guten Prädikat und der Aufmerksamkeit der «Scientific Community» belohnt wird. Dies ist nur ein erster Schritt in die berufliche Zukunft, die sich, sollte sie im universitären Bereich angesiedelt sein, sehr unsicher präsentiert.

Da Dissertations- und Habilitationsprojekte finanziert werden müssen und nicht zuletzt auch mit akademischer Berufserfahrung verbunden werden wollen, arbeiten viele Angehörige des Mittelbaus als Assistierende, Oberassistenten oder Lehrbeauftragte an der Universität Luzern. Die Einbindung in den universitären Betrieb gewährt einen institutionellen Kontext, in dem sich Forschungsideen mit erfahrenen Professorinnen und Professoren, jungen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, aber auch im Gespräch mit Studierenden erproben und weiterdenken lassen.

Die Universität als Institution bietet somit eine anregende Umgebung, in der sich Forschungspersönlichkeiten entwickeln können. Gleichzeitig ist sie – wie jede Organisation – ein soziales Gebilde, in dem verschiedene Interessengruppen ihre jeweils eigenen Ziele und Absichten verfolgen. Die Rolle des Mittelbaus zwischen Professoren- und Studierendenschaft scheint dabei oft unklar definiert zu sein, was die Arbeits- und Forschungssituation erschwert. In dieser Konstellation sehen sich Angehörige des Mittelbaus mit diversen Herausforderungen konfrontiert, die sich zwar individuell unterschiedlich darstellen, jedoch mit Unterstützung von Gleichgesinnten einfacher zu bewältigen sind.

Für Anliegen des Nachwuchses sensibilisiert

Deshalb erfolgte Anfang 2008 die Gründung der Mittelbauvereinigung der Universität Luzern, kurz MVUL, durch engagierte Nachwuchskräfte. Bei der Konstituierung wurde für jede Fakultät ein Vorstandsmitglied ernannt. Regelmässig treffen sich der MVUL-Vorstand, die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Gremien der Universität Luzern (Senat, Forschungskommission, Lehrkommission, Gleichstellungskommission, Evaluationskommission) sowie die Vertretungen der Fakultäten, um sich auszutauschen, fakultätsübergreifende Probleme zu eruieren und neue Projekte und Strategien in Angriff zu nehmen.



LUCA TRATSCHIN

Vorsitzender Mittelbauvereinigung
der Universität Luzern (MVUL)

Mitautoren:

SILJA BÜRGI

Vorstandsmitglied MVUL

(Rechtswissenschaftliche Fakultät)

VALENTIN BECK

Vorstandsmitglied MVUL

(Theologische Fakultät)

Zunächst wurden die Universitätsangehörigen und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für die Belange des Mittelbaus sensibilisiert. Parallel dazu strebte die Vereinigung die Schaffung eines neuen Selbstverständnisses an.

Die junge Vereinigung arbeitete 2010 an der nicht viel älteren Universität daran, sich weiter zu etablieren. Die Mitgliederzahl ist gestiegen – was keineswegs selbstverständlich ist. Als nicht öffentlichrechtliche Organisation ist die MVUL (noch) auf den aktiven Beitritt ihrer Mitglieder angewiesen; die Kommunikation mit den verschiedenen universitären Gremien hat sich intensiviert. Es wurden einige Projekte in Angriff genommen, um sowohl die Wahrnehmung des akademischen Nachwuchses und seines wissenschaftlichen Potenzials in der Forschung zu stärken als auch seine Arbeits- und Forschungsbedingungen an der Universität Luzern zu verbessern.

Neuer Vorstand

Durch die natürlich bedingte hohe Fluktuation des Mittelbaupersonals wandelt sich die Zusammensetzung der Mittelbauvereinigung von Semester zu Semester. Diese Tatsache zeigte sich 2010 besonders deutlich: Im Jahr des Rektoratswechsels wurde auch der MVUL-Vorstand komplett neu zusammengesetzt. Dieser personelle Bruch bietet uns, den neuen Vorstandsmitgliedern, die Gelegenheit, uns grundsätzlich mit der Bedeutung und den Zielen der MVUL auseinanderzusetzen und neue Zukunftsvisionen zu entwickeln. Die engagierte Arbeit der früheren MVUL-Vorstandsmitglieder erlaubte es, dies auf einer soliden Grundlage bisher erreichter Errungenschaften zu tun. In diesem Sinne hofft der derzeitige Vorstand der Mittelbauvereinigung, die bis anhin geleistete Arbeit auf kontinuierliche Weise fortzuführen, und freut sich, die Interessen des Mittelbaus der Universität Luzern auch im Jahr 2011 und in weiterer Zukunft vertreten zu dürfen.

www.unilu.ch/mittelbau



The image features a dark grey, textured background that resembles corrugated metal or a similar industrial material. A horizontal band of bright green, textured material, possibly moss or a different type of metal, runs across the middle of the image. The overall composition is abstract and industrial.

Forschung und Lehre



PROF. DR. MARTIN BAUMANN

Prorektor Forschung

Professor für Religionswissenschaft

FORSCHUNG

Das Jahr 2010 war erneut ein erfolgreiches für die Luzerner Universitätsforschung. Die Steigerung der vergangenen Jahre bei eingeworbenen Drittmitteln konnte fortgesetzt werden. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) als die in der Schweiz wichtigste Forschungsförderstelle sprach den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern knapp 3,8 Millionen Franken Forschungsbeiträge zu. Das sind 1,4 Millionen Franken mehr als 2009. In allen drei Fakultäten etablierte sich damit die Forschung als ein wichtiges Standbein universitärer Tätigkeit und gesamthaft als bedeutender Bereich hinsichtlich finanzieller Unterstützung der Universität.

Forschung als Erkenntnisgewinn

Forschung ist neben der Lehre zentraler Bestandteil der Bildungsstätte Universität. Sie bedeutet primär das Hervorbringen neuer Erkenntnisse und neuen Wissens. An der Universität Luzern wird in der Theologischen, der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen sowie in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät nicht in Laboren oder mit grossen Messinstrumenten geforscht. Die «Instrumente» sind vielmehr Kugelschreiber, Notizblock und Notebook. Damit werden gesellschaftliche Situationen und Institutionen erfasst und analysiert, wissenschaftliche Bücher und Artikel Dritter rezipiert und durchdacht sowie Bilder, Texte, Gesetze, Handlungen und vieles mehr untersucht und systematisiert. Forschung bedeutet, den «Gegenstand» und sein Umfeld zu erheben, gedanklich zu durchdringen, in wissenschaftlicher Perspektive neu zu denken und die Ergebnisse in Artikeln und Büchern zu publizieren und auf Konferenzen zur Diskussion zu stellen. Dabei fassen die Forscherinnen und Forscher auf dem vorhandenen Forschungsstand und gehen von dort Schritte neu und weiter. Sie sitzen «Zwergen» gleich auf den Schultern von «Riesen» und blicken von dort ein kleines Stück weiter, oft mit neuer und innovativer Perspektive. Forschung ist damit stets Erweiterung des bisherigen Wissens und Kenntnisstandes. Sie verlangt Kreativität und analytische Schärfe, zugleich auch Fleiss, Genauigkeit, Ausdauer und Durchhaltevermögen.

Neue Projekte und Themen

In dieser Weise konnten 2010 an der Universität Luzern zahlreiche neue Forschungsprojekte mit finanzieller Förderung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) bzw. durch Stiftungen beginnen. An der Theologischen Fakultät warben Prof. Ruth Scoralick mit ei-

nem Projekt zu alttestamentarischen Bibeltexten und Prof. Rafael Ferber zur Philosophie Ludwig Hohls erfolgreich Forschungsprojekte im Umfang von je rund 150 000 Franken ein.

Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, die bislang forschungsstärkste der drei Fakultäten, erhielt eine weitere, die nunmehr vierte Förderprofessur des SNF: Prof. André Bächtiger (Politikwissenschaft) forscht mit einer eigenen Gruppe seit August 2010 zum Thema «Deliberative Reformen im politischen System» (Umfang: 950 000 Franken). Grössere finanzielle Unterstützung erhielten zudem Prof. Martina Merz (Soziologie) für die Verlängerung ihrer SNF-Förderprofessur zum Thema «Configurations of Nanoscale Research in Switzerland» (612 000 Franken) und Prof. Martin Baumann (Religionswissenschaft) für ein von der Jacobs Stiftung gefördertes Projekt zu «Analyse muslimischer Jugendgruppen und ihren Sozialaktivitäten in der Schweizer Gesellschaft» (385 000 Franken). Erfolgreich waren ebenfalls Prof. Jürg Helbling (Ethnologie) mit seiner Arbeit über gewaltsame Konflikte und staatliche Schwächen im Kongo (284 000 Franken) sowie Prof. Jon Matthieu (Geschichte) mit «Luzern, Löwenplatz – eine touristische Bilderfabrik» (265 000 Franken).

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät startete das von Prof. Michele Luminati geleitete Projekt zu «Mündlichkeit und Schriftlichkeit» (296 500 Franken) sowie das Grossprojekt von Prof. Bernhard Rütsche zu «Prinzipien des Biomedizinrechts» (788 000 Franken). Die Luzerner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führten überdies zahlreiche, zumeist durch den SNF geförderte Tagungen und internationale Konferenzen durch, an denen neue Forschungsergebnisse präsentiert und mit Gästen aus aller Welt diskutiert wurden.

Prorektorat Forschung

Nach erfolgreicher Aufbauarbeit und achtjähriger Präsidentschaft hat Prof. Andreas Furrer das Prorektorat Forschung und den Vorsitz der Forschungskommission an Prof. Martin Baumann

übergeben. Prof. Furrer gebührt grosser Dank und Anerkennung für seine kompetente und umsichtige Arbeit in diesem Leitungsamt. Sein Nachfolger hat gut funktionierende Strukturen mit der Stelle für Forschungsförderung (Dr. Bruno Z'Graggen) und dem Sekretariat Forschungskommission vorgefunden. Im Berichtsjahr konnte endlich die übersichtliche elektronische Forschungsdatenbank fertiggestellt werden. Damit lässt sich nun die steigende Zahl von Forschungsanträgen besser verwalten. Die Forschungskommission erfasste allein im Jahr 2010 mehr als 100 Eingaben für Forschungsprojekte (Vorjahr 80), davon waren 72 (Vorjahr 50) an externe Förderinstitutionen gerichtet und 31 (Vorjahr 30) an die universitäre Forschungskommission. Die Zunahme der Anträge an Drittmittelstellen fiel im Vergleich zu 2009 mit 44 Prozent erfreulich hoch aus und verweist auf die Forschungsinteressen und -aktivitäten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das zeigt sich auch bei den durch die Universität Luzern selbst in der Höhe von gut 210 000 Franken finanziell unterstützen Projekten: Die Forschungskommission förderte 17 Arbeiten im Umfang von 105 000 Franken (Vorjahr 85 000) und bewilligte für elf Gesuche 106 000 Franken (Vorjahr 113 000) zur Unterstützung der Ausarbeitung von Drittmittelanträgen. Als lokale Kommission des SNF begutachtet die Forschungskommission schliesslich auch Anträge im Bereich der Nachwuchsförderung: Sie hiess sechs Stipendien für angehende Forschende im Umfang von 321 000 Franken gut.

Eine Auswahl aktueller Forschungsprojekte wird am Tag der offenen Tür der Universität Luzern im «Raum der Forschung» am 3. und 4. September 2011 präsentiert. Viele grosse und kleine Projekte sowie verschiedene Möglichkeiten der Nachwuchsförderung werden das weite und vielfältige Spektrum der hier durchgeführten Projekte aufzeigen und zu Gesprächen und zum Austausch einladen.

www.unilu.ch/forschung

MAHNUNGEN AUS DEM BUCH DER SPRICHWÖRTER SALOMOS

«Wenn du zu Tisch sitzt bei einem Herrscher, so achte nur auf das, was vor dir steht. Setz ein Messer an deine Kehle, wenn du ein gieriger Mensch bist. Sei nicht begierig auf seine Leckerbissen, sie sind eine trügerische Speise.» Diese Empfehlung zur Zurückhaltung beim gemeinsamen Essen mit Vorgesetzten steht im Buch der Sprichwörter Salomos (Spr 23,1–3), dessen Entstehungszeit vom 9. bis zum 4. Jh. v. Chr. reichen dürfte. Als Tipp für karriereförderndes Verhalten mag das auch heute noch bedenkenswert und gelegentlich vielleicht sogar nützlich sein. Was sucht ein solcher Hinweis aber in der Bibel?

Mahnungen dieser Art haben Entsprechungen in Texten des Alten Orients und Griechenlands. Gerade ägyptische Texte thematisieren beispielsweise immer wieder durch die Jahrhunderte hindurch das Verhalten beim Mahl bis hin zu einer sehr engen Parallele in der Lehre des Amenemope (ca. 11. Jh. v. Chr., Amenemope 23,13 «Iss nicht Brot vor einem Beamten» und 23,17 «Blicke auf den Napf, der vor dir steht»), die nach einem breiten Forschungskonsens als Vorlage des Bibeltextes gedient haben dürfte. Das Buch der Sprichwörter reiht sich ein in den Horizont sogenannter Weisheitsliteratur und steht so im Zusammenhang eines interkulturellen Phänomens. Die Untersuchung der intertextuel-

len Beziehungen zu Texten aus Ägypten, Mesopotamien und Griechenland ist seit etwa 80 Jahren ein Feld intensiver Forschung. Zugleich bleibt die Frage bestehen, wie der Charakter eines Weisheitsbuches sich zur spezifischen Normativität von Bibeltexten verhält. Die bibelwissenschaftliche Diskussion reicht von Positionen, die im Buch der Sprichwörter (und der übrigen biblischen Weisheitsliteratur) einen «Fremdkörper» im Kanon sehen, bis zur Wahrnehmung des Phänomens «Weisheit» als hermeneutischem Horizont des Ganzen.

Exegetische Forschung zum Buch der Sprichwörter bewegt sich so einerseits auf den klassischen Fragefeldern der Bibelwissenschaft: Da geht es um die Konstituierung einer kritisch gesicherten Textgrundlage, um die philologische Reflexion der jeweiligen Sprachgestalt sowohl in ihren individuellen Zügen als auch in ihren konventionellen Prägungen (Formen und Gattungen) und um die methodisch kontrollierte Wahrnehmung von Spuren einer – hier wie in den meisten Fällen – komplexen Entstehungsgeschichte der Texte (Literarkritik, Redaktionskritik). Fragen zu deren Trägerschaft bei der Entstehung und Überlieferung schließen sich an.





PROF. DR. RUTH SCORALICK

DR. RUTH SCORALICK,
PROFESSORIN FÜR EXEGESE DES
ALTEN TESTAMENTS

Geboren 1960, studierte Ruth Scoralick Theologie und Philosophie in Frankfurt/Main, München und Jerusalem; Dr. theol. in Frankfurt/Main an der Hochschule Sankt Georgen 1993; Ausbildung zur Pastoralreferentin 1993–1995; Wissenschaftliche Assistentin im Fach Exegese des Alten Testaments in Passau und Münster; Habilitation in Münster 2001; Herausgeberin der internationalen Fachzeitschrift «Biblische Zeitschrift». Seit 2002 ist sie ordentliche Professorin an der Universität Luzern.

Diese mittlerweile schon klassische Perspektive («historisch-kritisch»), die ein breites und bewährtes Methodeninstrumentarium entwickelt hat, wird gegenwärtig ergänzt und erweitert durch eine Hermeneutik, die Ausdruck besonderer Kanonizität der Bibeltexte ist und in deren Operationalisierung verschiedene Intertextualitätskonzepte zum Zug kommen (kanonische Lektüre).

Das Buch der Sprichwörter ist seit mehreren Jahren Gegenstand meiner Forschungen. Ziel der Bemühungen ist es, in den nächsten Jahren einen umfangreichen, aber hoffentlich trotzdem nicht alle «erschöpfenden» Kommentar zu diesem Buch vorzulegen, der in der international renommierten Reihe «Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament» (gegründet und ursprünglich herausgegeben von Erich Zenger) erscheinen wird. Diese Kommentarreihe zeichnet sich durch das hohe Gewicht aus, das sie der theologischen Erschliessung des vorliegenden Textes gibt. Demgegenüber treten die Hypothesen zu entstehungsgeschichtlichen Vorstufen der Texte eher in den Hintergrund. Das langfristige Grossprojekt erzeugt eine ganze Reihe von Nebenprojekten, von denen für das Jahr 2010 zu berichten ist.

Forschungsschwerpunkte:
Weisheitsliteratur, Psalmen, Zwölfprophetenbuch, Kanonische Lektüre.

Das hebräische Buch der Sprichwörter (entstanden im Zeitraum von ca. 9. bis 4. Jh. v. Chr.) wurde im 2. Jh. v. Chr. in Alexandrien (Ägypten) ins Griechische übersetzt. Die Übersetzung ist sehr frei, sie stellt Textteile um, ergänzt Sprüche – teilweise in Übernahme griechischer sprichwörtlicher Redewendungen – und lässt andere aus. Im Grunde ist ein neues Buch entstanden, dessen Analyse und Auslegung aber noch in den Anfängen steckt. Die eingangs zitierte Textpassage beispielsweise lautet in dieser Übersetzung nun: Spr 23,1–2 «Wenn du dich setzt, um am Tisch der Mächtigen zu speisen, schau mit Überlegung an (<beurteile vernünftig>), was vor dich hingestellt ist, und streck deine Hand danach aus, wissend, dass (auch) du solches vorbereiten musst. Wenn du aber gierig bist, begehre nicht seine Köstlichkeiten, denn diese haben (etwas) von lügnerischem Leben.» Aus der bescheidenen Beschränkung des Blicks auf den eigenen Teller wird anscheinend die sorgfältige Begutachtung aller Speisen, weil man sie vielleicht nachkochen (lassen) muss – kein kleiner Unterschied. Ein erster Schritt zur Erschliessung des Buches auch für weitere Leserkreise ist seine Übersetzung (in Kooperation mit Prof. Dr. Hermann von Lips, Halle, und Prof. Dr. H.-W. Jüngling SJ, Frankfurt/Main) im Kontext des Grossprojekts «Septuaginta Deutsch». Im Jahr 2009 erschien der Übersetzungsband (2. verbesserte Auflage 2010), für 2010 war ein Band mit kurzen Erläuterungen geplant, der bereits fertiggestellt ist und nun mit etwas Verzögerung (hoffentlich) 2011 herauskommen wird.

Die Revision der Zürcher Bibel, die 2007 abgeschlossen war, wurde mit einem umfassenden Begleitprogramm versehen, das die Zugänglichkeit des Bibeltextes für breite Kreise erleichtern sollte. In diesem Zusammenhang entstand das dreibändige Werk «erklärt – Der Kommentar zur Zürcher Bibel» (herausgegeben von Matthias Krieg und Konrad Schmid), Zürich 2010, das einen Kurzkomentar von meiner Seite zum Buch der Sprichwörter enthält. Die Aufgabe, auf knappstem Raum eine wissenschaftlich verantwortete und zugleich allgemein verständliche Erläuterung zu einem biblischen Buch zu geben, war eine grosse Herausforderung.

Der universitäre Forschungsschwerpunkt «Text und Normativität» bietet für eine Bibelwissenschaftlerin ideale Anknüpfungspunkte. Im Rahmen des zugeordneten Graduiertenkollegs liess sich ein Forschungsmodul zur Frage des Verhältnisses von «Wort Gottes» und «menschlicher Weisheit» konzipieren. Diese Fragestellung ist dem Buch der Sprichwörter in seinem 30. Kapitel eingeschrieben. Darin, seiner Überschrift nach Worte des (sonst unbekannten) Agur (30,1), verwendet Vers 6 eine Gestalt der sogenannten Kanonformel, laut der den Worten Gottes nichts hinzugefügt werden soll. Welchen Sinn der Gebrauch der Formel in diesem Kontext hat, ist noch nicht ausreichend geklärt. Kapitel 30 im biblischen Buch der Sprichwörter ist in vieler Hinsicht noch ein Objekt für Grundlagenforschung: Die Urteile zu philologischen Fragen gehen hier sehr weit auseinander und ebenso die Einschätzungen der Textaussage. Ob der im Text zunächst sprechende Agur ein radikaler Skeptiker ist («es gibt keinen Gott»? 30,1) oder ein toratreuer Frommer («jedes Wort Gottes ist im Feuer geläutert» 30,5, aber spricht hier noch Agur?), wird kontrovers diskutiert. 2010 bewilligte der Schweizerische Nationalfonds ein Promotionsstipendium zur Erforschung dieser Fragen.



**ERKLÄRT – DER KOMMENTAR
ZUR ZÜRCHER BIBEL**

Der Kommentar zur Zürcher Bibel in drei Bänden, herausgegeben von Matthias Krieg und Konrad Schmid, Zürich 2010, gehört zum Begleitprogramm der Revision der Zürcher Bibel (2007) «bibel(plus)», das sich an ein breites Publikum richtet. Die Bände enthalten den Bibeltext und abschnittsweise eine allgemeinverständliche Kommentierung, an den Rändern ergänzt durch Literaturhinweise, Bibelstellenverweise, Essays zu theologischen Schlüsselwörtern, einen Überblick über die reformierte Lehrbildung sowie durch Abbildungen aus Archäologie und Realienkunde. Das dreibändige Werk (mehr als 2700 Seiten) erscheint bereits in der zweiten Auflage. Ruth Scoralick kommentierte das Buch der Sprüche Salomos (Bd. 2, S. 1282–1331).

DELIBERATIVE REFORMEN IN DER POLITIK

In der letzten Dekade ist Deliberation – oder vernünftiges Gespräch – zum Mantra in der politischen Philosophie geworden. Deliberation heisst, dass Gesprächsteilnehmende ihre Positionen ausführlich und gemeinwohlorientiert begründen, anderen Argumenten und Positionen mit Respekt begegnen und bereit sind, sich vom besseren Argument überzeugen zu lassen. Deliberation hat in den letzten Jahren einen starken Praxisbezug erfahren, indem in vielen Ländern zunehmend Bürgerdiskussionen zu wichtigen politischen Fragen durchgeführt wurden. Und das mit Erfolg: Deliberierende Bürgerinnen und Bürger ändern ihre Meinungen oft recht dramatisch und sehr häufig auch in Richtung mehr gemeinwohlorientierter Positionen. Das seit August 2010 laufende Forschungsprojekt «Deliberative Reformen in der Politik», das ich als SNF-Förderprofessor leite, knüpft an diese Bestrebungen an, stellt aber das politische System ins Zentrum. Ziel ist es, das Reformpotenzial von Deliberation im politischen System auszuloten.

Deliberation in der Politik?

Warum aber sollte die repräsentative Politik deliberativer werden? Ist es nicht viel wünschenswerter, dass Bürgerinnen und Bürger zusammen deliberieren und auf diese Weise Demokratie «von unten» erneuert wird? Der Fokus auf die politische Sphäre hat drei Gründe: Erstens werden folgenreiche Entscheidungen auch zukünftig im politischen System getroffen, während Bürgerdeliberationen die Politik oft nicht nachweisbar beeinflussen. Zweitens ist Bürgerdeliberation zu komplexen Themen nicht

selten mit einem hohen Aufwand für die beteiligten Bürgerinnen und Bürger verbunden. So dauerte etwa die Bürgerdeliberation zur Einführung eines neuen Wahlsystems in der kanadischen Provinz British Columbia ein ganzes Jahr. Ein solch grosses Bürgerengagement mag für ganz zentrale politische Fragen wie die Einführung neuer Wahlsysteme funktionieren, sicher aber nicht für alle anstehenden politischen Geschäfte. Drittens stellt sich die Frage der empirischen Legitimität von Bürgerdeliberationen. Sind Bürgerinnen und Bürger, die nicht deliberiert haben, bereit, die Diskussionsergebnisse von zufällig ausgewählten deliberierenden Bürgerinnen und Bürgern zu akzeptieren? Bisherige Erfahrungen sprechen eher dagegen: Zum Beispiel fand der von der Bürgerversammlung in British Columbia ausgearbeitete Vorschlag für ein neues Wahlsystem in einem Referendum keine Volksmehrheit. Von daher scheint es angezeigt, über deliberative Reformen auch dort nachzudenken, wo Deliberation am unmittelbarsten Einfluss auf das Politikergebnis hat, nämlich in der repräsentativen Politik selber.

Wie kann Deliberation realisiert werden?

Im Projekt geht es in einem ersten Schritt um die «analytische» Dimension deliberativer Reformen in der Politik. Diese Dimension fokussiert einerseits auf die Elemente, die gute Deliberation ausmachen, andererseits auf die Bedingungen, unter denen Deliberation in der realen Politik funktionieren kann. Klassische Definitionen von Deliberation legten den Schwerpunkt hauptsächlich auf ausführliche Begründungen, Gemeinwohlorientierung,





PROF. DR. ANDRÉ BÄCHTIGER

Respekt und konstruktive Politik. In der Tat mögen respektvolle und konstruktive Dialoge dazu beitragen, die Akzeptabilität von politischen Entscheidungen zu erhöhen. Doch wenn es um besseres und vertieftes Wissen, um die sogenannte epistemische Qualität geht, ist es fraglich, ob respektvoller und konstruktiver Dialog das effizienteste Mittel ist. Vielmehr können konfrontative und kompetitive Gesprächstechniken (wie Hinterfragen, Disputieren, Insistieren) helfen, problematische Aspekte bestehender Meinungen sowie argumentative Inkonsistenzen aufzudecken. Ein besonders interessantes Beispiel in diesem Zusammenhang sind monastische Debatten in Tibet. Hier debattieren Mönche kontroverse Geltungsansprüche so lange kompetitiv (und teilweise auch aggressiv), bis einer der Teilnehmer eingesteht, dass ihm die Argumente ausgegangen sind. Das Projekt untersucht, welche Kommunikationsform – konstruktiver Dialog oder kompetitive Techniken – bessere Ergebnisse im Hinblick auf verschiedene Ergebnisdimensionen (Akzeptabilität und epistemische Qualität) liefert.

DR. ANDRÉ BÄCHTIGER,
SNF-FÖRDERPROFESSOR FÜR
POLITIKWISSENSCHAFT

Geboren 1971 in Bern, studierte André Bächtiger Geschichte, Politikwissenschaft und Medienwissenschaft an der Universität Bern und der University of North Carolina (Chapel Hill). Er promovierte 2004 in Bern und wurde 2010 ebenfalls an der Universität Bern habilitiert mit dem Thema «Democracy and democratization in advanced countries, less developed countries, and at the global scale». 2003 verbrachte André Bächtiger einen Forschungsaufenthalt an der University of North Carolina (Chapel Hill). Von 2005 bis 2009 war er Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern; daneben nahm er ab 2006 einen Lehrauftrag für Vergleichende Politik an der Universität Luzern wahr. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Research School of Social Sciences der Australian National University (Canberra) übernahm André Bächtiger 2009/2010 eine Vertretungsprofessur an der Universität Konstanz. Seit August 2010 ist er SNF-Förderprofessor am Politikwissenschaftlichen Seminar der Universität Luzern mit dem Projekt «Deliberative Reforms in the Political System».

Forschungsschwerpunkte:

Deliberative Reformen im politischen System, Deliberation in der direkten Demokratie, Deliberatives Potenzial von EU-Bürgerinnen und -Bürgern, Deliberation, Diskursqualität und Meinungsänderungen, Religion in der Öffentlichkeit.

Was die Bedingungen für Deliberation in der realen Politik betrifft, konnte ich in meinen bisherigen Forschungen zeigen, dass insbesondere Konkordanzinstitutionen, Zweitkammern (wie der Ständerat), Nichtöffentlichkeit (wie Kommissionssitzungen hinter verschlossenen Türen) und weniger stark polarisierte Themen einen höheren Grad an deliberativer Qualität bewirken. Gleichwohl bleiben die Unterschiede zwischen den verschiedenen institutionellen und thematischen Kontexten subtil. Die Herausforderung besteht darin, neben Institutionen weitere Faktoren zu identifizieren, die dazu beitragen, deliberative Handlungslogiken in einer Weise auszudehnen, dass sie sowohl den Politikprozess wie auch das Ergebnis stark beeinflussen. Das Projekt fokussiert dabei auf zwei nicht institutionelle Aspekte, nämlich auf deliberative Dynamiken und auf die Gruppenzusammensetzung. Bezüglich deliberativer Dynamiken geht es um unterschiedliche Kommunikationsformen und die jeweiligen Wirkungen auf den Kommunikationsprozess. Bei der Gruppenzusammensetzung steht die Frage im Vordergrund, ob sich deliberative Ideale eher in Gruppen mit moderateren Einstellungen oder in Gruppen mit extremeren Einstellungen verwirklichen lassen.

Empirisch werden die theoretisch gewonnenen Erwartungen anhand von Laborexperimenten und Beobachtungsstudien überprüft. Die Laborexperimente mit Studentinnen und Studenten bilden die Logiken der verschiedenen Institutionen (wie Konkordanz) nach, manipulieren die Gruppenzusammensetzung und setzen Teilnehmende unterschiedlichen Gesprächsformen aus (zum Beispiel in Form eines «Advocatus Diaboli»). Laborexperimente sind insbesondere dafür geeignet, kausale Mechanismen sauber herauszuarbeiten. Sie werden mit Beobachtungsstudien zu parlamentarischen Entscheidungsprozessen ergänzt, um so die Verallgemeinerbarkeit der experimentell gewonnenen Einsichten zu überprüfen. Zudem sollen im Rahmen des Habilitationsprojekts von Karolina Milewicz die aus den Laborexperimenten gewonnenen Erkenntnisse auf die Ebene der internationalen Politik übertragen werden.

Wer will Deliberation?

Neben den Bedingungen untersucht das Projekt auch die «strukturelle» Dimension deliberativer Reformen. Hier geht es um die Frage, ob Bürgerinnen und Bürger mehr Deliberation in der Politik wünschen und ein entsprechendes Verhalten ihrer politischen Repräsentanten auch akzeptieren würden (oder ob sie den kompetitiven Debattenstil der heutigen Politik bevorzugen). Die bisherige Forschung legt nahe, dass es höchst problematisch wäre, die gesamte repräsentative Politik in Richtung Deliberation reformieren zu wollen. Umfragen zeigen nämlich, dass ein grosser Teil der Bevölkerung Mühe mit einem Modell von Politik hat, bei dem Politikerinnen und Politiker häufig ihre Meinung im Lichte des besseren Arguments ändern. Gleichzeitig sind aber auch viele Bürgerinnen und Bürger nicht glücklich über sterile Konfrontationen in der Politik. Was sie von der Politik genau erwarten und wie mehr Deliberation im politischen System verwirklicht werden könnte, soll anhand von Fokusgruppen in der Schweiz und in Grossbritannien untersucht werden.



PODIUMSDISKUSSION ZUR AUSSCHAFFUNGSINITIATIVE

Das Politikwissenschaftliche Seminar der Universität Luzern führte am 18. November 2010 eine vom Nationalen Forschungsschwerpunkt (NFS) «Demokratie» unterstützte Podiumsdiskussion zur Ausschaffungsinitiative durch. Unter der Leitung von André Bächtiger (Universität Luzern) diskutierten Yvette Estermann (Nationalrätin, SVP), Hansheiri Inderkum (derzeit Ständeratspräsident, CVP) und Lathan Suntharalingam (Luzerner Kantonsrat, SP) vor zahlreich erschienenem Publikum über die Vor- und Nachteile der Ausschaffungsinitiative und des Gegenvorschlags. Die Podiumsdiskussion stand in Zusammenhang mit dem NFS-Projekt «Deliberative Experiments and Direct Democratic Voting».

Das Projekt unter der Leitung von André Bächtiger untersucht, welche Rolle Bürgerdeliberation bei der Abstimmung über die Ausschaffungsinitiative spielt. Erste Ergebnisse zeigen, dass Onlinedeliberation die Meinungen der zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger in Richtung des Gegenvorschlags von Regierung und Parlament bewegte.

SCHWEIZERISCHE RECHTSTRADITIONEN UNTER DER LUPE

Seit Frühjahr 2010 beschäftigt sich ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Michele Luminati mit dem Thema «Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Schweizerischen Rechtstradition». In dessen Rahmen werden zwei Dissertationen erarbeitet: MLaw Marius Tongendorff befasst sich mit dem Thema ««Altes Herkommen» im Kodifikationszeitalter (19. Jahrhundert): die Schwyzer Rechtspraxis zwischen Gewohnheitsrecht und Kodifikation». Die zweite Dissertation mit dem Titel «Zivilrechtspraxis im 18. Jahrhundert: höchstrichterliche Prozesse vor den Berner Räten» wird von lic. phil. I Carlo Steiner verfasst und von Prof. André Holenstein von der Universität Bern mitbetreut.

Ausgangslage ist dabei, dass das heutige Recht uns fast ausschliesslich als schriftliches Recht entgegentritt und mit dem vollpositivierten, staatlich gesetzten Recht identifiziert wird. Diese Selbstverständlichkeit erschwert die Beschäftigung mit Phänomenen der Mündlichkeit des Rechts, die, wenn überhaupt, aus der Optik des Schriftrechts und nach den dafür geltenden Regeln betrachtet worden sind. Mündlichkeit wird somit häufig mit archaischen Rechtskulturen und -formen assoziiert, und der Übergang zur Schriftlichkeit gilt als eine nicht mehr rückgängig zu machende zivilisatorische Errungenschaft. In den letzten Jahrzehnten ist allerdings in den Kulturwissenschaften ein wachsendes Interesse an Fragen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu verzeichnen, das auch im Bereich der Rechtsgeschichte anregend gewirkt hat.

Das Projekt widmet sich dieser Problematik aus schweizerischer Sicht. Während die kontinentaleuropäische Rechtsentwicklung seit dem Mittelalter als von der Schriftlichkeit beherrscht gilt, wird das Gebiet der Alten Eidgenossenschaft als eine vom Gewohnheitsrecht und vom «alten Herkommen» geprägte «Rechtsinsel» betrachtet. Zur helvetischen Mythologie gehört unter anderem das Bild einer seit 1499 «unabhängigen» Eidgenossenschaft, die sich nicht nur der Reichsreform, sondern auch der Rezeption des «ius commune» (und damit der Professionalisierung und Verwissenschaftlichung des Rechts) verweigerte und (bis heute?) eine «volksnahe» Rechts- und Prozesskultur pflegte.

Diese Entkoppelung alteidgenössischer Rechtskultur von der am Schriftrecht orientierten europäischen Rechtswissenschaft ist durch die bisherige rechtshistorische Forschung unterschiedlich beurteilt worden: Während einige Autoren die eidgenössische Frühe Neuzeit als eine Epoche der allgemeinen Stagnation und der Vulgarisierung des Rechts charakterisieren, betonen andere die grossen regionalen Unterschiede und sprechen von einer sozioökonomisch bedingten partikulären Rechtsentwicklung, die von einem starken Pragmatismus beeinflusst gewesen sei. Die bisherigen Forschungen haben sich allerdings mehrheitlich auf rechtswissenschaftliche Aspekte konzentriert und die Rechtspraxis vernachlässigt.





PROF. DR. MICHELE LUMINATI

DR. MICHELE LUMINATI,
PROFESSOR FÜR RECHTSGESCHICHTE
UND RECHTSTHEORIE

Geboren 1960 in Poschiavo GR, studierte Michele Luminati Rechtswissenschaft an der Universität Zürich und promovierte hier 1995. In seiner Dissertation befasste er sich mit Strategien der Katastrophenbewältigung im Barockzeitalter. In seiner Habilitation untersuchte er das richterliche Selbstverständnis in Italien nach 1945. 2000/2001 nahm Michele Luminati eine Lehrstuhlvertretung im Fach Rechtsgeschichte für Prof. C. Schott an der Universität Zürich wahr. 2002 wurde er zum Extraordinarius für Rechtsgeschichte, Juristische Zeitgeschichte und Rechtstheorie an der Universität Luzern ernannt. Seit 2004 ist er ordentlicher Professor an der Universität Luzern sowie geschäftsführender Direktor des Instituts für juristische Grundlagen lucernaiuris.

Forschungsschwerpunkte:

Verfassungs- und Verwaltungsrechtsgeschichte, Europäische Justizgeschichte, Rechtsgeschichte des italienischen Faschismus, Juristische Zeitgeschichte, Strafrechtsgeschichte der Schweiz, Methoden der Rechtsgeschichte.

Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Das Forschungsprojekt knüpft hier an und fragt nach dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Rechtspraxis. Ein erster Themenkreis umfasst folgende Fragen: Was hat sich seit der «Trennung» alteidgenössischer Gebiete von der gemeinrechtlich geprägten Rechtsentwicklung verändert? Wie sieht der konkrete Umgang mit dem aufgezeichneten und mit dem weiterhin entstehenden Gewohnheitsrecht aus? Was ist unter dem Begriff des «alten Herkommens» zu verstehen? Wie ist das Verhältnis zwischen Gewohnheitsrecht und der sich verstärkenden territorialen Gesetzgebung? Wird prozessual das Gewohnheitsrecht zwar als Recht betrachtet, das aber seine eigentliche Grundlage im Faktischen hatte und deswegen beweisbedürftig war, oder erklärten die Gerichte das Gewohnheitsrecht als notorisch und brachten es damit direkt zur Anwendung? Herrschte bei Gerichtsverfahren weiterhin ein nichtinterpretierender, ritualisierter Umgang mit Rechtstexten?

Ein weiterer Themenkreis betrifft die Rolle moderner Kodifikationen, die eine neue Herausforderung für die von Pragmatismus und Wissenschaftsferne bestimmte eidgenössische Rechtstradition darstellten. Das 19. Jahrhundert gilt als die Blütezeit der kantonalen Kodifikationen. Allerdings gab es Kantone, die ohne sie auskamen. Bisherige rechtshistorische Forschungen haben sich auf die Entstehung der einzelnen Kodifikationen konzentriert und dabei diejenigen Kantone, die als kodifikationslos oder kodifikationsfeindlich galten, fast gänzlich ausser Acht gelassen. Hinzu kommt, dass die Frage nach der Umsetzung der Kodifikationen erst in letzter Zeit gestellt wird. Es fehlen deshalb weitgehend auch Studien über den Umgang mit dem Gewohnheitsrecht im Kodifikationszeitalter. Untersucht wird die Rechtspraxis insbesondere derjenigen Kantone, die selber keine zivil- oder strafrechtliche Kodifikation zustande brachten, aber in einem Kodifikationsumfeld ihre althergebrachten Normenkomplexe anzuwenden hatten.

Ein Projekt im interdisziplinären Kontext

Die beiden Dissertationsprojekte sind eingebunden in den interdisziplinären Graduiertenkolleg «Text und Normativität» (ProDoc TeNOR, vom SNF finanziert), wodurch sich die Möglichkeit der Konfrontation mit und der Anregung durch fachfremde Ansätze bietet. Wenn etwa die Verschriftlichung von Recht mit dem Transfer von kirchlichen Praktiken verbunden war, so wurden auch Methoden der Herstellung autoritativer religiöser Texte übertragen. Für ein besseres Verständnis dieser Prozesse ist darum das Heranziehen theologischer und religionswissenschaftlicher Konzepte gewinnbringend. Solche Anschlussmöglichkeiten eröffnen sich innerhalb des ProDoc TeNOR. In diesem sechssemestrigen Graduiertenkolleg verfassen junge Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland ihre Doktorarbeiten und werden zugleich fachlich interdisziplinär betreut.

ProDoc TeNOR ist ein interuniversitäres wie auch interfakultäres und interdisziplinäres Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramm für Graduierte der Theologie, der Rechtswissenschaft, der Religionswissenschaft, der Philosophie und der Zentralasiatischen Kulturwissenschaft unter Beteiligung der Textwissenschaften. Es besteht aus Forschungsmodulen und einem Ausbildungsmodul. Das Verhältnis von Text und Normativität stellt disziplinenübergreifend den Untersuchungsgegenstand des Graduiertenkollegs dar. Seine Leitfrage lautet: Wie ist es zu erklären, dass Normen zu Texten und Texte zu Normen werden?

Das ProDoc TeNOR wiederum ist eingebettet in den seit Frühjahr 2008 bestehenden Forschungsschwerpunkt «TeNOR – Text und Normativität». Auf fünf Jahre angelegt, soll dieser das Profil der Universität schärfen und die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Fakultäten fördern. Denn: Für die Kultur- und Sozialwissenschaften, für die Rechtswissenschaften und die Theologie sind Fragen nach dem Zusammenhang von Text und Normativität gleichermaßen zentral. Rechtstexte, religiöse Dokumente, epochale philosophische und literarische Werke beanspruchen normative Geltung oder erhalten im Laufe ihrer Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte normative Bedeutung. Texte generieren, spiegeln und verstetigen Normen, wie andererseits Normen Texte generieren und legitimieren. Diese subtile Interdependenz stiftet und prägt Kulturen und vermittelt den Gesellschaften ein kollektives Normenset, über das sie sich identifizieren und abgrenzen, zumeist ohne sich darüber zu verständigen.



DISSERTATION

«PROCEDUREN» DER BERNER RÄTE

Lic. phil. I Carlo Steiner verfasst im Rahmen des Forschungsmoduls der Rechtswissenschaft im ProDoc TeNOR «Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der schweizerischen Rechtstradition» eine Dissertation mit dem Arbeitstitel «Zivilrechtspraxis im 18. Jahrhundert: höchstrichterliche Prozesse vor den Berner Räten». In der Zivilrechtspraxis des 18. Jahrhunderts wurden einige Prozesse an die höchste Instanz, die Berner Räte, gezogen. Zur Vorbereitung der Prozesse standen den Räten die sogenannten «Proceduren» (wie abgebildet) zur Verfügung. Diese dokumentierten den bisherigen Prozesshergang vom Einreichen der Klage bis zur Genehmigung des Rekurses vor der höchsten Instanz inklusive Plädoyers der Parteien, Beweismaterial sowie vorinstanzlicher Urteile. Die letztinstanzlichen Urteile fanden sich in den Sitzungsprotokollen des Rates, den Ratsmanualen. Von 1695 bis 1798 sind insgesamt 362 Proceduren in der Universitätsbibliothek Bern, im Staatsarchiv Bern und in der Bürgerbibliothek Bern überliefert. Gemäss den Ratsmanualen wurden aber ungefähr 20 bis 40 zivilrechtliche Fälle pro Jahr vor der höchsten Instanz verhandelt.



PROF. DR. MARKUS RIES

Prorektor Lehre und Internationale
Beziehungen
Professor für Kirchengeschichte

Mitautoren:
CHANTAL VÖGELI
Leiterin Internationale Beziehungen

MICHEL COMTE
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Zentrum Lehre

LEHRE UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Innerhalb der Zentralen Dienste hat die Universität Luzern am 1. März 2010 ihr neues International Relations Office (IRO) eingerichtet. Seine Organisation und seine Sichtbarkeit sollen zum Ausdruck bringen, dass die Universität die Internationalisierung zu einem strategischen Entwicklungsprojekt gemacht hat. Wie die wissenschaftliche Forschung soll auch die Lehre über die Region hinaus wirken und unsere Attraktivität für eigene und auswärtige Studierende, aber auch für Dozierende und Mitarbeitende steigern. In einem ersten Schritt ging es darum, für Aufnahme und Integration von Mobilitätsstudierenden aus dem Ausland (sogenannte «Incomings») neue Einrichtungen bereitzustellen. Sie beziehen sich auf das Studium und den Aufenthalt im Allgemeinen und ergänzen die fachbezogenen Angebote der Fakultäten.

Angebotspalette für Mobilitätsstudierende

Neu eintreffende Mobilitätsstudierende sollen vor Semesterbeginn die Luzerner Eigenheiten kennenlernen, sodass auch bei kurzem Aufenthalt ein effizientes Studium möglich ist. Erstmals fand im September während einer Woche ein Intensivsprachkurs «Deutsch als Fremdsprache» statt; er wurde im Auftrag des IRO von der Pädagogischen Hochschule Luzern durchgeführt. An den Vormittagen standen Grammatik und Wortschatz auf dem Programm, an den Nachmittagen ging es um praktische Übungen, welche die Teilnehmenden auch mit der Stadt sowie mit den lokalen Einkaufs- und Lebensgewohnheiten vertraut machten.

Für die Aufnahme neuer Mobilitätsstudierender schuf das IRO einen zentralen Begrüssungsanlass: den «UniLU Incoming Event». Um Luzern von der besten Seite zu zeigen, organisierte das IRO im Herbst eine Führung durch das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) mit anschliessendem Abendessen. Die Teilnehmenden zeigten sich beeindruckt und nutzten die Gelegenheit, auch untereinander Verbindungen zu knüpfen. Wer eine erweiterte Begleitung während des gesamten Aufenthalts wünschte, erhielt Gelegenheit, sich für das neu eingeführte Mentoring-Programm einzuschreiben. Dabei übernehmen Studierende der Universität Luzern aus höheren Semestern Begleit- und Betreuungsaufgaben. Den Incomings steht auf diese Weise neben den offiziellen An-

laufstellen auch ein persönlicher Kontakt für kleine Hilfen bei alltäglichen Dingen zur Seite. Hier geht es weniger um Informationen zum Studium oder um administrative Fragen als vielmehr um die soziale Integration an einem fremden Ort.

Steigerung der Mobilitätszahlen

Nachdem 2010 die Willkommensstrukturen für Incomings ausgebaut worden sind, wird 2011 die Förderung der Mobilität eigener Studierender im Vordergrund stehen. Ziel ist es, möglichst vielen von ihnen ein Mobilitätssemester im Ausland (oder in der Schweiz) anzubieten. Das Motivieren, Informieren und Beraten dieser Studierenden wird auch im neuen Jahr eine wesentliche Aufgabe der Mobilitätsberater und -beraterinnen in den Instituten, Seminaren, Fakultäten und im IRO sein. Wir freuen uns auf die Herausforderung!

Hochschuldidaktische Weiterbildung

Die didaktische Weiterbildung an der Universität begegnet vielen sehr unterschiedlichen Erwartungen. Nachdem der Nachweis entsprechender Kompetenz mit Blick auf Berufungsverfahren und Evaluationen an Bedeutung gewonnen hat, äussern viele Lehrende den Wunsch nach Unterstützung. Im Zusammenhang mit einer Initiative zur Verbesserung von Leistungsbeurteilungen haben 2010 auch Studierende didaktische Beratungsangebote in Anspruch genommen.

Die Lehrkommission und das Zentrum Lehre haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Weiterentwicklung von Lehr- und Lernkulturen zu fördern, welche von den Universitätsangehörigen mitgetragen werden. Fachspezifische Eigenheiten sind durch fakultätsinterne Kursangebote abgedeckt. Gemäss den Vorgaben aus den Leitbildern und den Studienreglementen stellen Dozierende hohe Ansprüche an sich selbst. Indem sie sich zugleich in der wissenschaftlichen Forschung und in der Lehre engagieren, verbinden sie sehr unterschiedliche Arbeitsweisen miteinander.

Einführungskurs für Hochschullehrpersonen

Im Studienjahr 2009/2010 fand zum zweiten Mal der Einführungskurs «Ouverture» in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Zürich statt. Dabei ging es um theoretische Grundkenntnisse zu Lernprozessen, um Lehrmethoden, um Kommunikation und um Selbstkompetenz. Drei Frauen und zwei Männer absolvierten den Zertifikatskurs mit Erfolg. Sie schätzten den Kontakt mit Expertinnen und Experten, die Kursdokumentation und die Lernbedingungen in einer überschaubaren Gruppe. Besonderes Interesse fand das Instrument «kollegiale Hospitation», welches mit gegenseitigen Lehrveranstaltungsbesuchen und strukturierten Rückmeldungen dem Austausch unter Kolleginnen und Kollegen dient und Einblick in die Lehrpraxis anderer Disziplinen gibt. Für das Jahr 2011 ist ein grösseres Projekt zur Weiterentwicklung der Lehr- und Lernkultur geplant.

www.unilu.ch/lehre

www.unilu.ch/iro

CYBERTHEOLOGIE: GOTTESDIENST UND INTERNET – EIN INNOVATIVES LEHR-LERNPROJEKT

Im Frühlingssemester 2011 findet in Zusammenarbeit der Professuren für Liturgiewissenschaft der Universitäten Luzern und Bochum ein Onlineseminar zum Thema «Cybertheologie: Gottesdienst und Internet» statt. Die Idee zu diesem Seminar entstand aus einem gemeinsamen Forschungsinteresse. Zurzeit gehen europaweit ausschliesslich diese beiden theologiewissenschaftlichen Institutionen der Thematik «Gottesdienst und Internet» nach. Die Komplexität der Fragestellung erfordert eine Zusammenarbeit auf internationaler Ebene. Abgerundet wird die Motivation durch neue Entwicklungen aus der Hochschuldidaktik, die zunehmend die virtuelle Lehr-Lernvermittlung in ihren Ausführungen berücksichtigt.

Suche nach Gemeinschaft im Web 2.0

Während Übertragungen gottesdienstlicher Feiern via Radio, Fernsehen oder Internet (Live-Streaming-Verfahren) theologisch unstrittig und seit vielen Jahren bewährte Praxis sind, wird um die Möglichkeit einer Gottesdienstfeier im Internet gerungen. Voraussetzung dafür ist, dass das Internet nicht einfach nur ein Informations-, sondern ein eigenständiges Kommunikationsmedium ohne klare Rollenverteilung von Anbietenden und Nutzenden darstellt, das neue Formen von sozial wirksamen Netzwerken schafft, die auch ekklesial von Bedeutung sind. Im Web 2.0 besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sich Menschen im virtuellen Netz zusammenschliessen, um ihren Glauben zu feiern. Aus diesen Konstellationen ergeben sich neue Fragekomplexe: Kann man von einem «Gottesdienst» sprechen, wenn mehrere örtlich verstreute Internetnutzende sich zu einem be-

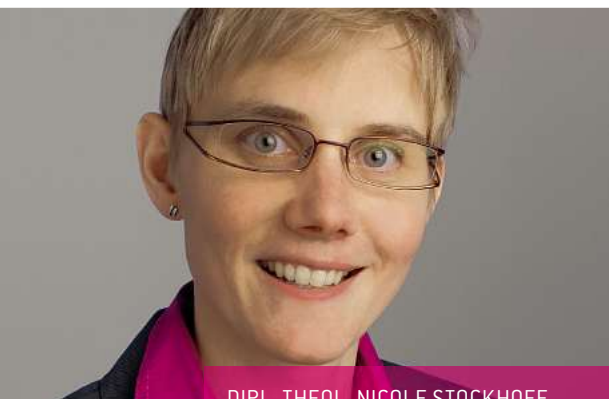
stimmten Zeitpunkt auf einer Website versammeln, um sich über das Internet oder darin «gottesdienstlich» zu betätigen, also auf Gott zu hören, ihn zu loben und zu preisen, zu bitten und zu danken? Ist eine solche «Virtual Community» einer räumlich-leiblichen Versammlung von Gläubigen gleichzusetzen? Wie kann diese Gemeinschaft im virtuellen Raum erfasst werden? Wie ist die immer wieder postulierte «virtuelle Realität» überhaupt zu verstehen? Wie verhält sich dieses Wirklichkeitsverständnis zur Feier eines Gottesdienstes nach christlichem Verständnis, das als Einbruch der Transzendenz in diese Zeit verstanden wird?

«Digital Natives», diejenigen also, die im Unterschied zu den «Digital Immigrants» die neuen digitalen Medien selbstverständlich in ihren Alltag integrieren und dies nicht mühsam lernen mussten, suchen im Web neben Information vorrangig Gemeinschaft und kommunikativen Austausch. Das ist auffällig und unterscheidet die jüngere Generation von der älteren (die über 30-Jährigen). Die Auswirkungen der Vernetzung in «Social Communities» sind nicht genau vorhersehbar. Gleichwohl hat sich die kirchliche Jugendarbeit bereits auf diese Kommunikationsstruktur eingelassen, denn wer die jungen Menschen erreichen will, muss in Facebook, StudiVZ oder SchülerVZ vertreten sein, dort also, wo sie einen Grossteil ihres Lebens verbringen. Unerforscht sind Fragen, die sich an die Nutzung digitaler Medien anschliessen: Hat die Vernetzung über Social Communities auch Auswirkungen auf die Einstellung junger Menschen zu gottesdienstlichen Fragen? Wird es für die «Digital Generation» selbstverständlich werden, im Internet Gottesdienst zu feiern?



PROF. DR. BIRGIT JEGGLE-MERZ

Professorin für
Liturgiewissenschaft



DIPL. THEOL. NICOLE STOCKHOFF

Wissenschaftliche Assistentin für
Liturgiewissenschaft

Leitende theologische Forschungsfragen im Rahmen des onlinebasierten Seminars sind:

- Stehen die Grundlinien katholisch-christlichen Liturgieverständnisses im Zeitalter des Internets zur Disposition?
- Führen die Veränderungen im Selbst- und Wirklichkeitsverständnis der Menschen auch zu Veränderungen im Hinblick auf seine Möglichkeiten, Gottesdienst zu feiern?

Innovative Lehrformen über das Medium Internet

Die veränderten Kommunikationsstrukturen der sogenannten Digital Natives, der Generation unter 30 also, die sich ohne Internet «offline» fühlen und zu denen das Gros der Studierenden gehört, legen es nahe, das Thema «Gottesdienst und Internet» internetbasiert zu bearbeiten. Wie dies über das Medium Internet geschehen soll, ist Neuland. Ferner etabliert sich E-Learning zunehmend auf universitärem Terrain. Es wird hier allerdings nicht als mögliche Ergänzung zu sonstigen Lernformen (blending Learning) bzw. als Plattform zur Vertiefung der Lerninhalte (Präsenz begleitet durchs Netz) gebraucht, sondern dient als Basis des Lehr- und Lernkonzepts. Insofern steht die Erprobung innovativer Lehrformen neben der inhaltlichen Komponente im Zentrum des Seminars, das mit asynchronen und synchronen Kommunikationsformen arbeitet, mit einer Mischform aus Individual- und Gruppenarbeit sowie einer abschliessenden Präsenzphase.

Leitende Fragen aus dem Bereich der Hochschuldidaktik sind:

- Wie funktionieren die synchronen und asynchronen Kommunikationsformen? Und: Wie gestalten sich die gemeinsamen Lehr-Lernformen im virtuellen Seminar?
- Was rechtfertigt die Nutzung und den Einsatz von E-Learning? Kann die virtuelle Plattform soziale Lernbeziehungen formen und umfassendes theoretisches Wissen vermitteln?

Das Seminar ist, wie bereits erwähnt, Teil eines Forschungsprojekts, für das weitere Mittel vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beantragt werden. Es wird als innovative Lehrveranstaltung von der universitären Lehrkommission der Universität Luzern gefördert.

Lehre an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

GRADUATE SCHOOL OF HUMANITIES – UNTERSTÜTZUNG UND STRUKTUREN FÜR DIE DOKTORIERENDEN

Die Graduate School of Humanities and Social Sciences at the University of Lucerne (GSL) wurde im Februar 2010 mit Inkrafttreten der neuen Promotionsordnung gegründet und am 17. November feierlich eröffnet. Die GSL ist ein Doktoratsprogramm, das engagierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (KSF) unterstützende und strukturierende Leitplanken für die Erstellung einer anspruchsvollen Dissertation bietet.

Ziele der GSL

Zu den wichtigsten Zielsetzungen der GSL gehört, die Laufbahn der Doktorierenden zu fördern und sie deshalb zu frühzeitigem Publizieren, zu wissenschaftlichen Vorträgen und zur Durchführung von Lehrveranstaltungen anzuregen. Alle Promovierenden sind verpflichtet, ihre Forschungsergebnisse regelmässig an Forschungskolloquien vorzustellen und zu diskutieren. Erwünscht ist auch die Beteiligung an der Organisation von Tagungen und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Ein flexibles, flankierendes Angebot von Kursen und Kolloquien dient der fachlichen Qualifizierung. Dabei setzt die GSL auf Veranstaltungen innerhalb und ausserhalb der Universität Luzern, in denen die Doktorierenden ihr theoretisches Wissen vertiefen sowie ihre methodischen, technischen, rhetorischen und organisatorischen Fähigkeiten weiterentwickeln können. Darüber hinaus garantiert die GSL den Promovierenden eine intensive fachliche Betreuung. Das Promotionsprogramm der GSL sieht vor, dass in Zukunft alle Doktorierenden der KSF Mitglieder des Doktoratsprogramms sein werden. Durch die Strukturen der GSL werden auch externe Promovierende, insbesondere berufstätige, besser mit der Universität verbunden.

Themenfelder

Im Mai 2010 konnte die GSL fünf Promotionsstipendien zu den beiden Themenfeldern «Strukturen der Weltordnung: Geschichte, Konzeptionen, Transformationen» und «Medialität, Imagination, Erkenntnis» ausschreiben. Damit wurden zentrale Forschungsthemen der KSF benannt. Die Ausschreibung ist international auf sehr grossen Widerhall



DR. FRANZISKA STRUZEK

Koordinatorin
Graduate School of Humanities
and Social Sciences

gestossen. Aus den zahlreichen Bewerbungen konnten folgende fünf Projekte gefördert werden, die die Vielfalt der Forschung an der KSF spiegeln:

Sebastian Schneider (Philosophie) befasst sich in seiner Arbeit mit dem Begriff «Krieg» und setzt sich zum Ziel, eine einheitliche, stringente Terminologie zu entwickeln. Denn wie sich etwa am sogenannten Krieg gegen den Terrorismus oder an den Debatten um den Krieg in Afghanistan manifestiert, ist die Verwendung des Begriffs höchst unklar und unterliegt teilweise politischen Interessen. Der Fokus der Forschung liegt auf der Feststellung, dass die Verwendung des Begriffs «Krieg» nicht nur eine reine Beschreibung einer Situation darstellt, sondern auch bestimmte Handlungsweisen erlaubt, die in anderen Fällen streng verboten sind. Das Spektrum der Arbeit reicht über rein philosophische Ansätze hinaus und bezieht die Politikwissenschaften und das Völkerrecht mit ein.

Die Dissertation von Myriam Oehri (Politikwissenschaft) ist innerhalb der sozialpolitischen Globalisierungsthematik angelegt und setzt sich mit der Verbreitung sozialer Rechte auf internationaler Ebene auseinander. In der Forschung besteht bisher kein Konsens über die Definition und die universelle Gültigkeit sozialer Rechte (auch Arbeitnehmerrechte genannt). Die Arbeit konzentriert sich hauptsächlich darauf, wie sich die EU- und US-Politik innerhalb der bestehenden internationalen Komplexität von Sozialregimen verhalten und inwieweit sie sich dafür einsetzen, grundlegende Arbeits- und Handelsbestimmungen auf globaler Ebene verbindlich zu machen.

Julius Rieses Dissertationsprojekt «Climatic and Cultural Dynamics in the History of Samoa» (Ethnologie) untersucht die Effekte historischer und gegenwärtiger Klimavariabilität auf die indigene Bevölkerung Samoas. Es analysiert, wie sich langfristige Klimaänderungen und -schwankungen, kurzfristige Klimafluktuationen sowie einzelne extreme Wetterereignisse auf die samo-

nische Gesellschaft und Kultur auswirk(t)en. Das Projekt möchte eine Lücke in der Dokumentation der Klima- und Kulturgeschichte des Pazifiks schliessen, allgemeine theoretische Erkenntnisse zur Beeinflussung kultureller Dynamiken durch Klimavariabilität gewinnen und Empfehlungen zur Anpassung an den rezenten Klimawandel in Samoa formulieren.

Der Titel der Dissertation von Evelyn Moser (Soziologie) lautet «Lokale Marktordnung und kommunale Selbstverwaltung im ländlichen Raum Russlands». Sie beschäftigt sich aus systemtheoretischer Perspektive mit der parallelen Einführung privater Eigentumsrechte und eines Systems lokaler Selbstverwaltung im ländlichen Raum Russlands. In beiden Bereichen zeichnet sich trotz kontinuierlicher Reformschritte ein Strukturwandel nur zögerlich ab. Vor diesem Hintergrund stellen sich die Fragen, wie die postsozialistische Gesellschaft mit dem Komplexitätsanstieg umgeht, mit dem sie seit dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes konfrontiert ist, und welche neuen Strukturen und Ordnungen sich im lokalen Kontext in den beiden Teilsystemen Wirtschaft und Politik herausbilden.

Laura Fasol (Geschichte) beleuchtet in ihrem Dissertationsprojekt die Entwicklungen der drei Schweizer Städte Winterthur, Luzern und Bern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese drei Städte stehen repräsentativ für die Trias von Industrie, Tourismus und Verwaltung/Dienstleistung. Ziel des Projekts ist es, den Wandel des jeweiligen Stadtbildes historisch-komparatistisch zu untersuchen, wobei unter «Stadtbild» einerseits die urbanistische Erscheinung, andererseits die Wahrnehmung der Stadt durch die Bevölkerung verstanden wird. So sollen die unterschiedlichen Stadttypen als Folge der Modernisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts differenziert analysiert werden.

Lehre an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

WEITERBILDUNG RECHT – DIE NEUE FORTBILDUNGSSTELLE DER RECHTSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

Unsere Gesellschaft verändert sich ständig und mit ihr das Recht, welches unser Zusammenleben regelt. Das den Studierenden von der Universität vermittelte Rüstzeug reicht für die Bewältigung der Anforderungen im Berufsleben nur kurze Zeit. Kontinuierliche Weiterbildung ist unabdingbar.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern betrachtet die wissenschaftlich fundierte Weiterbildung von Juristinnen und Juristen als eine ihrer zentralen Aufgaben. Sie hat daher mit Weiterbildung Recht eine Stelle geschaffen, die beauftragt ist, sich dieser Aufgabe zu widmen. Verantwortlich für die Zielsetzung und das Konzept dieses Angebots sind Prof. Jürg-Beat Ackermann, Prof. Walter Fellmann und Prof. Roland Norer. Prof. Fellmann, der auch als Anwalt tätig ist und daher die Bedürfnisse der Praxis kennt, hat als Delegierter dieses Gremiums die Umsetzung der Ziele in der Praxis übernommen. Für die Administration konnte Frau Cornelia Sidler gewonnen werden, die bereits Erfahrung mit der Organisation von Fortbildungsveranstaltungen hat.

Weiterbildung Recht hat zwei Hauptaufgaben: Zum einen findet hier die Organisation von Tagungen und Seminaren statt, die von den Professorinnen und Professoren der Rechtswissenschaftlichen Fakultät initiiert werden. Damit sind die Lehrstühle vom administrativen Aufwand befreit. Zum anderen soll sie im Namen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät selbst Anstoss für Tagungen geben und diese durchführen, wenn sich in der Praxis ein Bedarf abzeichnet. Weiterbildung Recht hat im Frühsommer 2010 ihre Tätigkeit aufgenommen. Nach Gesprächen mit interessierten Kreisen begann die Planung konkreter Projekte.

Um einen regelmässigen Kontakt zur Praxis zu schaffen, lancierte Prof. Fellmann im Herbst 2010 die Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte. Ziel dieser Reihe ist es, die Anwältinnen und Anwälte der Zentralschweiz in einer Feierabendveranstaltung von 18 bis 20 Uhr im jeweiligen Fachgebiet praxisnah über aktuelle Entwicklungen zu orientieren und ihnen die wichtigsten Urteile des laufenden Jahres und deren Tragweite zu erläutern. Im Anschluss an die Referate besteht bei Brezel und Bier Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Im Rahmen der Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte erörterten jeweils folgende Referentinnen und Referenten die neuesten Entwicklungen in ihren Gebieten: am 10. November 2010 Prof. Regina Aebi-Müller im Familienrecht, am 15. Dezember Prof. Paul Eitel und RA Thomas Tschümperlin im Erbrecht, am 19. Januar 2011 Prof. Walter Fellmann im Schadensrecht, am 16. Februar 2011 Prof. Bernhard Rütsche im Verwaltungsrecht, am 23. März 2011 Prof. Andreas Furrer im Obligationenrecht, namentlich im Vertragsrecht, und am 13. April 2011 Prof. Andreas Eicker im Strafrecht. Diese Anlässe waren ein voller Erfolg und die Rückmeldungen der Teilnehmenden durchwegs positiv. Um Anwältinnen und Anwälten eine kontinuierliche Weiterbildung zu ermöglichen, soll die Reihe im Winterhalbjahr 2011/12 fortgesetzt werden. Zudem ist geplant, sie mit Themen wie Handels- und Gesellschaftsrecht, Zivilprozess- und Strafprozessrecht auszubauen.

Neben diesen Abendveranstaltungen hat Fortbildung Recht bereits erste Tagungen organisiert: Am 15. Oktober 2010 fand im Auditorium Hans Erni im Verkehrshaus Luzern der von Prof. Andreas Furrer, Prof. Alexander von Ziegler und Cornelia Sidler organi-



PROF. DR. WALTER FELLMANN

Professor für Schweizerisches und
Europäisches Privatrecht
Direktor Weiterbildung Recht

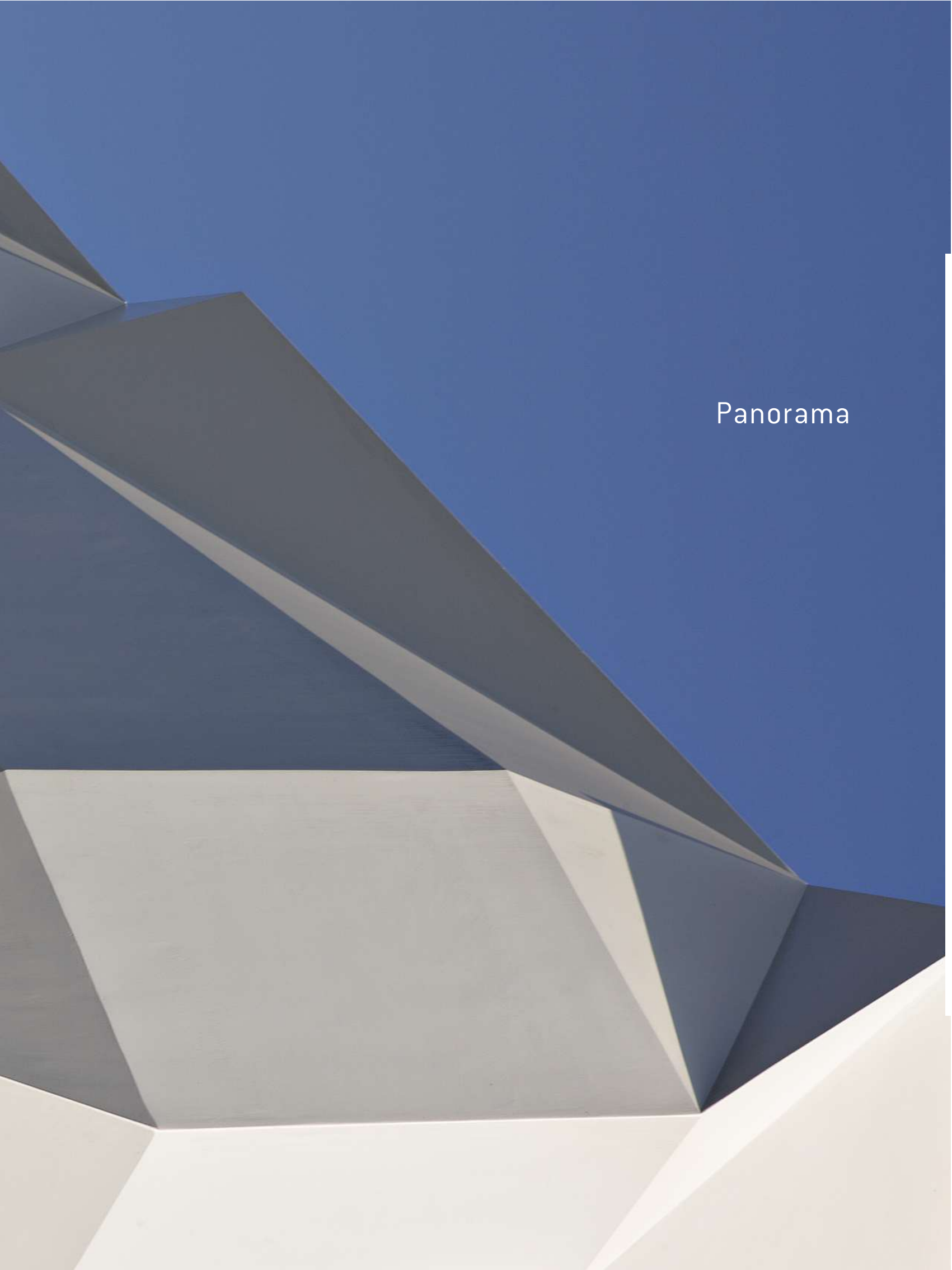
sierte «1. Luzerner Transport- und Logistiktag» statt. Im Mittelpunkt standen Probleme und Lösungsansätze bei der Koordination spezifischer Regelungen von einzelnen Transportmedien, die im Alltag jeweils überbrückt und aufeinander abgestimmt werden müssen. Die Tagung richtete sich an Personen aus Praxis, Verwaltung und Wissenschaft, die sich für Fragen des internationalen Transportrechts interessieren. Als Referentinnen und Referenten wirkten mit: Dr. Christian Benz, Cesare Brand, Dr. Erik Evtimov, Prof. Andreas Furrer, René Jaquat, Roland Kownatzki, Eva Kurek, Prof. Wolf Müller-Rostin, Dr. Jennifer Picononi, Dr. Bernd Pill, Dr. Karl-Heinz Thume und Prof. Alexander von Ziegler. Die Tagung war ein Erfolg; für Herbst 2011 ist deshalb der «2. Luzerner Transport- und Logistiktag» geplant.

Am 24. März 2011 wird im Verkehrshaus in Luzern der von Prof. Walter Fellmann initiierte «Luzerner Tag des Stockwerkeigentums» durchgeführt. Die Tagungsleitung liegt in den Händen von Prof. Regina Aebi-Müller, Ass.-Prof. Monika Pfaffinger und Dr. Amédéo Wermelinger, Lehrbeauftragter an der Universität Luzern. Die Tagung widmet sich aktuellen Fragen des Stockwerkeigentums. Als Referentinnen und Referenten fungieren: Prof. Regina Aebi-Müller, Prof. David Dürr, Dr. Stefan Gerster, Prof. Lukas Handschin, LL.M., Prof. Frédéric Krauskopf, Ass.-Prof. Monika Pfaffinger, Dr. Erich Rüegg, Dr. Jörg Schwarz und Dr. Amédéo Wermelinger. Im Jahr 2012 ist der «2. Luzerner Tag des Stockwerkeigentums» vorgesehen.

Am 31. März 2011 findet im Hotel Continental in Luzern unter der Leitung von Prof. Walter Fellmann und Prof. Andreas Furrer die Tagung «Produktsicherheit und Produkthaftung. Neue Herausforderungen für schweizerische Unternehmen» statt. In deren Rahmen wird das Bundesgesetz über die Produktesicherheit (PrSG) vorgestellt, das am 1. Juli 2010 in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz passt die Rechtslage in der Schweiz den internationalen Gegebenheiten an. Das PrSG bildet zusammen mit dem Produkthaftungspflichtgesetz (PrHG) eine Einheit, welche als «Gesamtpaket» das Schutzniveau in der Schweiz verstärkt. An der Tagung werden daher auch Fragen der Produkthaftung besprochen. Es wirken u. a. mit: Prof. Walter Fellmann, Prof. Thomas Klindt, Fürsprecher Michael Messerli, lic. iur. Franz Schild und Prof. Pierre Widmer. Im Frühjahr 2012 soll eine Tagung zum Recht der Medizinalprodukte folgen.

Weiterbildung Recht ist also erfolgreich gestartet und freut sich auf viele interessante Tagungen und Seminare sowie auf viele interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



An abstract, low-angle photograph of a modern architectural structure. The structure is composed of large, flat, geometric planes in shades of light gray and off-white. These planes meet at sharp, angular points, creating a dynamic sense of movement and depth. The background is a clear, deep blue sky. The lighting is bright, casting soft shadows that emphasize the three-dimensional quality of the architecture.

Panorama

Panorama



3. Februar



6. April



26. April

Seminar für Politikwissenschaft belegt Spitzenplatz

Das im Jahr 2006 eingerichtete Seminar für Politikwissenschaft der Universität Luzern gehört zu den besten politikwissenschaftlichen Instituten der Schweiz. Dies zeigt eine Studie, die von zwei Politikologen der ETH und der Universität Zürich durchgeführt wurde. Die in Luzern Lehrenden Sandra Lavenex, Professorin für Internationale Beziehungen und Global Governance, und Joachim Blatter, Professor für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Theorie, liegen insbesondere bei den Veröffentlichungen in internationalen Zeitschriften deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt. Die wissenschaftliche Relevanz und hohe Qualität ihrer Forschung spiegelt sich auch darin, dass ihre Veröffentlichungen von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern häufig zitiert werden. Das Politikwissenschaftliche Seminar leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Verankerung der Universität Luzern auf der Landkarte der renommierten sozialwissenschaftlichen Institutionen in der Schweiz und in Europa.

www.unilu.ch/polsem

Erfolg für Jus-Studierende bei Moot Courts

Am Willem C. Vis International Arbitration Moot Court in Wien erreichte das siebenköpfige Team der Universität Luzern die beste je von einer Schweizer Equipe erreichte Platzierung. Unter der Leitung von Prof. Andreas Furrer und Prof. Daniel Girsberger traten die Studierenden der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei diesem fiktiven Gerichtsverfahren gegen 253 Teams aus 62 Ländern an und stiessen bis in die Achtelfinals vor. Damit konnten die Jus-Studierenden ihre guten Resultate der vergangenen Jahre am grössten und renommiertesten Moot Court im Bereich des internationalen Handelsrechts bestätigen. Ebenfalls erfolgreich verlief im Dezember 2010 der World Human Rights Moot Court in Pretoria (Südafrika) für die beiden Luzerner Jus-Studierenden Virginie Müller und Markus Stehle; sie belegten in den Finalrunden die hervorragenden Plätze 6 und 7. Auf den Moot Court vorbereitet wurde das Team von Peter Coenen (Coach) und Xiaolu Zhang (Assistant Coach). Leitender Professor des Projekts ist Prof. Alexander H. E. Morawa.

3. Rang beim Luzerner Stadtlauf

Zu den Höhepunkten jeden Jahres gehört für den Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) der Luzerner Stadtlauf. Die Teams von Universität und Hochschule Luzern sowie der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz liefern sich jeweils ein hartes Kopf-an-Kopf-Rennen. 2010 setzte sich in diesem internen Wettkampf die Universität Luzern knapp durch. In der Kategorie «Firmen-City-Runners» belegte die Uni von insgesamt 98 Laufteams den 3. Rang. Mit 58 Studierenden und Mitarbeitenden, welche die 3,28 Kilometer durch die Luzerner Altstadt unter die Füße nahmen, gehörte die Equipe der Universität zu den grössten Teams dieser Kategorie. Auch am Reuss-Sprint, dem alle zwei Jahre stattfindenden Ruderwettkampf, bewiesen die Teilnehmenden der Universität Luzern ihr Können. In der Kategorie «Dozierende» reichte es souverän für Platz 1, die Studierenden klassierten sich auf Rang 2.



18. Mai



26. Mai



2. August

Bester juristischer Fachartikel

Prof. Regina E. Aepli-Müller, Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, hat den besten juristischen Fachartikel der letzten Jahre verfasst. Dies befand eine Jury, welche die wissenschaftlichen «Jusletter»-Beiträge der vergangenen zehn Jahre analysierte. Die Professorin für Privatrecht und Privatrechtsvergleichung durfte deshalb in Bern den «Goldenen Paragraphen» entgegennehmen. Die beiden Artikel, für die sie ausgezeichnet wurde, behandeln ein Thema aus dem Gebiet Familienrecht/Eherecht. Insgesamt waren 20 Artikel nominiert. Anlass für die Preisverleihung war das zehnjährige Bestehen der Zeitschrift «Jusletter» (www.jusletter.ch), der meistbeachteten juristischen Zeitschrift der Schweiz. Sie erscheint ausschliesslich in elektronischer Form. In den letzten zehn Jahren sind hier über 2000 wissenschaftliche Beiträge und Kurzbeiträge von renommierten Autorinnen und Autoren publiziert worden.

Studierende dokumentieren Wandel des Luzerner Stadtbildes

Im Rahmen eines von Prof. Valentin Groebner geleiteten Forschungsseminars untersuchten die Studierenden des Historischen Seminars, wie sich das Luzerner Stadtbild im Laufe der Zeit verändert hat. Die Recherchen der Nachwuchsforscherinnen und -forscher brachten interessante Ergebnisse hervor, die sie anlässlich einer Ausstellung im Kunstmuseum Luzern einer breiten Öffentlichkeit präsentierten. An sogenannten Arbeitstischen zeigten die jungen Historikerinnen und Historiker, wo der Zeppelinflughafen oder das Meyersche Diorama standen. Anhand von Fotos und Zeitungsartikeln dokumentierten sie, wie sich das Inselquartier entwickelt hat und was jetzt an der Stelle steht, wo sich früher im Hotel St. Gotthard die Massen amüsierten. Bei ihren Recherchen erhielten die Studierenden tatkräftige Unterstützung durch Privatpersonen, die historische Dokumente oder Bildmaterial zur Verfügung stellten.

Universität unter neuer Führung

Prof. Paul Richli trat das Amt des Rektors der Universität Luzern am 1. August 2010 an. Er übernahm diese Funktion von Prof. Rudolf Stichweh, der die Universität in den vergangenen vier Jahren geleitet hatte. Paul Richli ist seit 2001 ordentlicher Professor für Öffentliches Recht, Agrarrecht und Rechtssetzungslehre in Luzern und war Gründungsdekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Zuvor hatte er als Vizerektor der Universität Basel gewirkt. Auch die Leitung der Prodekanate ging Anfang August in neue Hände über: Prof. Martin Baumann, seit 2001 ordentlicher Professor für Religionswissenschaft, übernahm das Prodekanat Forschung von Prof. Andreas Furrer. Prof. Markus Ries, seit 1994 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte, wurde neuer Prodekan Lehre und Internationale Beziehungen. Er löste Prof. Rudolf Stichweh ab, der das Amt interimistisch innehatte.

Panorama



16. September



20. September



20. September

Hochdotierter Forschungspreis für das Projekt «eDiversity»

Grosse Ehre für das Team des Forschungszentrums International Communications and Art Law Lucerne (i-call) an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät: Für das Projekt «eDiversity» konnte Prof. Christoph Beat Graber in Genf den Swiss-academies award for transdisciplinary research entgegennehmen. Es handelt sich um den höchstdotierten Preis der Akademien der Wissenschaften Schweiz. Der td-award wird alle zwei Jahre verliehen. Das Projekt habe bisher fehlende Grundlagen in der Medienregulierung zum Schutz alter indigener Kulturgüter sowie ganz neuer kultureller Ausdrucksformen (z.B. Internetspiele) geschaffen, befand die Jury in ihrer Laudatio. Zudem würdigte sie das Team der Universität Luzern für die auf dem Gebiet der Jurisprudenz eher unübliche Integration sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektiven. Insgesamt hatten sich 22 Einzel- und Teamprojekte aus den Forschungsbereichen sämtlicher Akademien für den td-award beworben.

Otto-Karrer-Vorlesung mit Ernst Ulrich von Weizsäcker

Mit Ernst Ulrich von Weizsäcker konnte ein international bekannter Referent für die Otto-Karrer-Vorlesung des Ökumenischen Instituts gewonnen werden. Der deutsche Naturwissenschaftler und Politiker sprach in der Jesuitenkirche zum Thema «Technologie und Menschenbild für eine nachhaltige Gesellschaft». Die hohen Erwartungen der Zuhörerinnen und Zuhörer wurden nicht enttäuscht. Weizsäcker sieht die Wissenschaft durchaus in der Lage, den derzeitigen gewaltigen Ressourcen- und Energieverbrauch der westlichen Welt drastisch zu reduzieren. Der promovierte Physiker vermisst allerdings den Willen zu einem langfristigen Denken – dies insbesondere bei den Entscheidungsträgern in den USA. Er plädierte aus diesem Grund für eine neue Allianz und einen intensiven Austausch zwischen Asien und Europa. «Da können wir nicht auf Amerika warten», folgte Weizsäcker, der selber lange Jahre in den USA tätig war.

Schönes und Heiliges

Ein interdisziplinäres Forschungs- und Lehrprojekt zwischen der Theologischen Fakultät und der Hochschule Luzern – Design & Kunst zum Thema «Kunst und Religion» nahm sich Fragen an wie: Haben Kunstschaaffende religiöse Motivationen? Wie bearbeiten Kunststudierende das Thema Religion? Wie gestaltet sich der Zusammenhang zwischen zeitgenössischer Kunst und Religion in der Innerschweiz? Wissen Theologiestudierende mit Kunst umzugehen? Wie kann man Kunst als genuine Locus Theologicus verstehen? Über zwei Jahre standen sich je zwei Kunst- und Theologieprofessorinnen und -professoren als gegenseitige Auskunftspersonen zur Verfügung, etwa im Forschungsprojekt «Holyspace Holyways» mit Kunstschaaffenden, mit Studierenden beider Fächer, bei internationalen Workshops in Luzern und Engelberg und schliesslich im Seminar und an der ökumenischen Tagung «Ästhetische Theologie: Eucharistie» unter der Leitung von Prof. Wolfgang Müller und Prof. Monika Jakobs. Ein fruchtbarer, bereichernder Austausch!



22. September

Ringvorlesung «Armut in der Schweiz»

Zum ersten Mal führte die Theologische Fakultät in Zusammenarbeit mit verschiedenen schweizerischen Hilfswerken eine Ringvorlesung durch. Unter dem Titel «Armut in der Schweiz – Christliches Engagement in Solidarität mit den Armen» wurden insgesamt sieben Vorträge organisiert. Die viel beachtete Ringvorlesung griff sowohl die Praxis der Armutsbekämpfung als auch die Erkenntnisse der Hilfswerke der katholischen Kirche auf. Sie machte den Beitrag von Theologie und Kirche zu einer Gesellschaft deutlich, die sich am Wohl der Schwachen orientiert. Die Vorträge gingen unter anderem der Frage nach: Was muss getan werden, um Armut zu vermeiden und zu überwinden? Prof. Walter Kirchschräger sprach zum Thema «Den Armen ist die Königsherrschaft Gottes. Jesu Heilsverkündung an die Armen». Den Abschluss der Veranstaltungsreihe bildete die Vorlesung von Prof. Stephanie Klein mit dem Titel «Der Beitrag von Theologie und Kirche zu einer gerechten, partizipativen Gesellschaft».



28. September

Zehn Jahre Universität Luzern

Im bis auf den letzten Platz besetzten Festsaal des Union-Gebäudes feierte die Universität Luzern ihr zehnjähriges Bestehen. Der Luzerner Bildungsdirektor Anton Schwingruber verglich in seiner Begrüssungsansprache den positiven Effekt der jungen Universität mit dem Auftrieb, den das KKL dem Kanton Luzern in den letzten Jahren verliehen hat. Die bisherigen Rektoren Prof. Walter Kirchschräger, Prof. Markus Ries und Prof. Rudolf Stichweh machten in ihren mit vielen Anekdoten gespickten Rückblicken klar, dass der Weg bis zur Gründung der Universität steinig war. Der amtierende Rektor Prof. Paul Richli nutzte die Gelegenheit, um vor prominenter Zuhörerschaft die Strategie für die Jahre 2012 bis 2020 zu erörtern. Die Vorstellungen zur Verbesserung des Betreuungsverhältnisses von Studierenden und Professorinnen und Professoren sowie der Wunsch nach der Schaffung einer vierten Fakultät sorgten für viel Gesprächsstoff beim anschließenden Apéro.



22. Oktober

Juristische Karrieremesse Connex

Das Union war Schauplatz der ersten gesamtschweizerischen juristischen Karrieremesse Connex – the legal career fair. Veranstaltet wurde der Anlass von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Zusammenarbeit mit der Hieronymus GmbH, Genf und Zürich, sowie der Fachschaft Jus Luzern. Über 30 renommierte Firmen präsentierten in Luzern Einstiegsmöglichkeiten für Uniabsolventinnen und -absolventen, Praktikumsfelder für Studentinnen und Studenten sowie Weiterentwicklungsangebote für Juristinnen oder Anwälte. Zahlreiche Studierende aus der ganzen Schweiz nutzten die Gelegenheit, um sich an der Karrieremesse über die vielfältigen beruflichen Perspektiven zu orientieren. An Messeständen und in Form von Präsentationen erhielten die Besucherinnen und Besucher Einblick in die Karrieremöglichkeiten an Gerichten, in der öffentlichen Verwaltung, bei Audit, Tax & Advisory-Unternehmen, bei Banken und Versicherungen, im Consulting sowie bei Non-Profit-Organisationen.

Panorama



4. November

Dies academicus

Die Universität Luzern feierte am Donnerstag, 4. November 2010, ihren Dies academicus im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL). In dessen Mittelpunkt standen die akademischen Ehrungen durch die drei Fakultäten sowie die Festansprache von Rektor Prof. Dr. Paul Richli zum Thema «Die Universität als rechtlicher Raum». Andrea Blättler, Studierende an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, richtete sich im Namen der Studentinnen und Studenten an die Gäste im KKL. Das Schlusswort hielt Regierungspräsident und Bildungsdirektor Dr. Anton Schwingruber.

Ehrungen der Fakultäten

Die Theologische Fakultät verlieh Prof. em. Dr. Dr. Karl Gabriel den Titel eines Ehrendoktors für sein wissenschaftliches Engagement im Bereich der Soziologie des Katholizismus und für ein gesellschaftspolitisch relevantes, ethisch verortetes Profil der Theologie. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zeichnete Prof. Dr. Peter Bieri aus. Dies insbesondere für seinen Beitrag zur Profilierung zentraler Bereiche der analytischen Philosophie sowie für sein literarisches Werk, das er unter dem Pseudonym Pascal Mercier verfasst hat. Prof. Dr. António Manuel Hespanha wurde von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät geehrt, in Anerkennung seiner grossen Verdienste, die er sich durch seine methodisch und inhaltlich innovativen Impulse in der europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte erworben hat.

Ulrich Fässler ist Ehrensенator

Der Senat der Universität Luzern ernannte Dr. Ulrich Fässler zum Ehrensенator. Mit seinem Wirken als Mitglied des Luzerner Regierungsrates von 1990 bis 2003 hat Ulrich Fässler einen übertragenden und im Rückblick unverzichtbaren politischen und strategischen Beitrag für die Entstehung der Universität Luzern geleistet. Geehrt wurde er auch als erster Präsident des Universitätsrats (2000–2003). In dieser Position förderte er mit hohem Engagement und grosser Sachkenntnis die Entwicklung der Universität.

Credit Suisse Award for Best Teaching

Die Studierenden erkannten den Credit Suisse Award for Best Teaching 2010 Prof. Dr. Gaetano Romano zu. Der Professor für Soziologie mit Schwerpunkt Kommunikation «hat die Fähigkeit, sein Fachwissen eindrucksvoll und verständlich zu vermitteln, und besitzt zudem ein ehrliches Interesse an der Meinung der Studierenden», hiess es in der Laudatio.

Dissertationspreise des Universitätsvereins Luzern

Die Dissertationspreise gingen an Dr. Dominik Helbling von der Theologischen Fakultät, an Dr. Daniel Peter Geiger von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie an Dr. Luzia Vetterli von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Für die musikalische Umrahmung des Anlasses sorgte der Chor der Universität Luzern unter der Leitung von Rolf Stucki.



17. November

Graduate School of Humanities and Social Sciences

Mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans N. Weiler von der Stanford University wurde die Graduate School of Humanities and Social Sciences at the University of Lucerne (GSL) feierlich eröffnet. Im Herbstsemester 2010 nahmen die ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten ihre Arbeit an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (KSF) auf. Das neue Doktoratsprogramm liefert die unterstützenden und strukturierenden Leitplanken für die Erstellung einer anspruchsvollen Dissertation in begrenztem Zeitraum. Künftig sind alle Doktorierenden an der KSF Mitglieder des Doktoratsprogramms. Zudem erfolgt jeweils die Ausschreibung von Stipendien zu verschiedenen Themenfeldern, womit zentrale Forschungsthemen definiert werden. Als Zielsetzung der GSL nannte Vorstandsmitglied Prof. Joachim Blatter «die Profilierung der Universität Luzern als innovativer und international ausgerichteter Knotenpunkt für sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung».

www.unilu.ch/gsl



25. November

Der Himmel in seiner doppelten Bedeutung

Gastreferent am diesjährigen Festvortrag anlässlich der jährlich von der Theologischen Fakultät organisierten Thomas Akademie war Prof. Dr. Bruno Binggeli, Titularprofessor für Astronomie an der Universität Basel. In seinem Referat «Himmelwärts – Gedanken zum Verhältnis von Astronomie und Religion» brachte er dem zahlreich erschienenen Publikum den Himmel ein Stück näher. In seiner Tour d'Horizon durch die Geschichte ging Binggeli anhand der Doppelbedeutung des Wortes Himmel auf die gemeinsame Wurzel von Astronomie und Religion ein. Er zeigte auf, wie die beiden Auffassungen vom sichtbaren, physischen und vom jenseitigen, spirituellen Himmel zuerst in Harmonie vereint waren, warum es dann am Übergang zur Neuzeit zum Bruch dieser Einmütigkeit kam und wie die Naturwissenschaften im Lauf des 20. Jahrhunderts zu einem neuen Dialog mit den Religionen fanden. Es mag manche Zuhörerinnen und Zuhörer verblüfft haben, dass die moderne Astrophysik dem Weltbild zu Thomas' Zeiten wieder erstaunlich nahekommt.



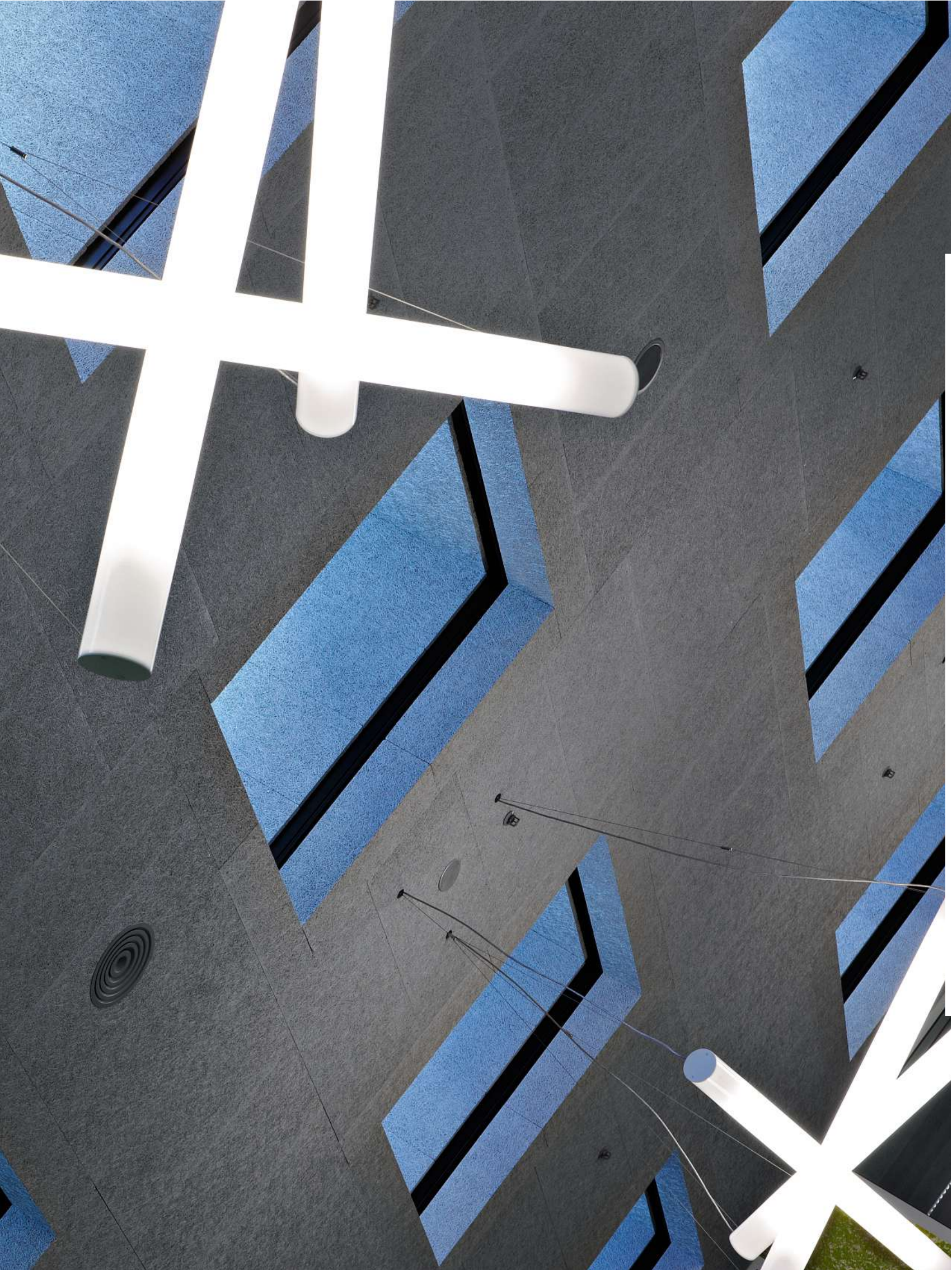
2. Dezember

Philosophie und Medizin

Das Interesse am neuen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs «Philosophie und Medizin» an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, der im Dezember 2010 startete, war gross. Insgesamt haben sich 50 Ärztinnen und Ärzte sowie andere Fachleute aus dem Gesundheitswesen dafür angemeldet. Statt wie geplant nur einen Kurs durchzuführen, werden nun drei parallel angeboten. Die Teilnehmenden rekrutieren sich vor allem aus niedergelassenen Spezialisten, leitenden Spitalärzten und Hausärzten. Doch auch ein Jurist und eine Karriereberaterin bilden sich an insgesamt zwölf Kurstagen, verteilt auf sechs Module, an der Universität Luzern weiter. Der Kurs vermittelt philosophische Konzepte und Methoden, um aktuelle Grenzfragen und Konfliktfelder der Medizin zu reflektieren. Die Themen sind so gewählt, dass die Teilnehmenden in die Lage versetzt werden, ihre tägliche Praxisarbeit aus alternativen Gesichtspunkten philosophisch zu beurteilen.

The image shows a close-up, slightly angled view of a modern interior ceiling. The ceiling is composed of dark grey, textured acoustic panels. A large, irregularly shaped blue acoustic panel is mounted in the center, framed by a dark, possibly black, border. To the right, a white cylindrical light fixture is mounted, with a thin blue cable or pipe extending from it. Several circular acoustic vents are visible on the ceiling, including a large one with concentric rings on the right and a smaller one at the bottom center. The overall aesthetic is clean and contemporary.

Zentral- und Hochschulbibliothek



Zentral- und Hochschulbibliothek



TOBIAS SCHELLING

Projektleiter ZHB-Standort
UNI/PHZ-Gebäude

DIE ZHB IN BEWEGUNG

Die Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) kämpft seit Jahren mit Raumproblemen. Das Gebäude am Standort Sempacherstrasse ist seit längerer Zeit baufällig und das Magazin zum Bersten voll. Die Rechtsbibliothek am Hirschengraben ist in den Spitzenphasen überfüllt, und die Präsenzbibliotheken der Fakultäten I und II sowie die Studienbibliothek der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) sind zwar in reizvollen Gebäuden untergebracht, die Infrastruktur entspricht aber nur noch bedingt den heutigen Anforderungen. Ähnliches gilt auch für die der ZHB zugehörige Bibliothek der Hochschule Luzern – Wirtschaft, die 2011 neue Räumlichkeiten beziehen kann.

Die Planungen für eine Erweiterung der ZHB laufen seit Langem. Eine Machbarkeitsstudie von 2001 kam zum Schluss, dass eine Erweiterung des Standorts Sempacherstrasse aufgrund der Gebäudestruktur und des fehlenden Ausbauplatzes nur mit einem unverhältnismässigen Aufwand möglich wäre; ein Neubau am selben Ort käme zu teuer. Ein Ausbau der Bibliothek ist also nur an einem neuen Standort möglich.

ZHB-Standort im UNI/PHZ-Gebäude

Es war für die ZHB ein Glücksfall, dass der Standortentscheid für die Universität auf das ehemalige Postbetriebsgebäude beim Bahnhof fiel. Denn dort findet sich Platz für eine grosszügige Erweiterung, und die ZHB kann ihren zweiten Standort an idealer Lage beziehen – nur wenige Gehminuten vom Standort Sempacherstrasse entfernt. Die neue Bibliothek liegt im ersten Obergeschoss des UNI/PHZ-Gebäudes und erstreckt sich über eine Fläche von rund 5000 m². Sie bietet Platz für 300 000 Bände und 670 Arbeitsplätze. Damit verbessert sich die Situation für den universitären Teil der ZHB markant. Es sind deutlich mehr Bestände in Freihandaufstellung greifbar, insbesondere auch – und das ist neu – ausleihbare Bestände für die Theologische und die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie für die PHZ. Bei der aufgestellten Literatur handelt es sich um die neuesten und die am häufigsten nachgefragten Bestände aus allen Fachgebieten. Zudem werden die für Forschung und Lehre benötigten Zeitschriften – meist die jüngsten zehn Jahrgänge – eingangsnah präsentiert. Die Bestände der drei Fakultäten sowie der Studienbibliothek PHZ werden zusammengeführt und in einer Systematik aufgestellt. Die Ausleihe erledigen die Nutzerinnen und Nutzer an den Selbstverbuchungs-

stationen, die Rückgabe erfolgt am Schalter. Und: Befindet sich ein Buch für einmal nicht in der Freihand, sondern im Aussenlager, liefert der ZHB-Kurier zweimal täglich die Bestellungen ins UNI/PHZ-Gebäude.

Den Nutzerinnen und Nutzern werden Arbeitsplätze – rund dreimal mehr als an den jetzigen Teilbibliotheken zusammen – in diversen Lernumgebungen angeboten. So sollen Laut- und Ruhbereiche sowie eine unterschiedliche Möblierung den verschiedenen Lernbedürfnissen entsprechen. Der ruhige, abgetrennte Lesesaal bildet das Gegenstück zum Gruppenarbeitsbereich, einem mit Sofamöbeln ausgestalteten Ort, wo Gespräche ausdrücklich erlaubt sind. Weitere Arbeitsplätze befinden sich entlang der Fenster und um die zwei Lichthöfe herum. Zudem bietet die Bibliothek einen Doktorandenlesesaal und drei Gruppenarbeitsräume. Die örtliche Nähe zu den Nutzerinnen und Nutzern sowie die geeigneten Räumlichkeiten im Gebäude – insbesondere ein EDV-Schulungsraum – bilden ideale Grundvoraussetzungen für ein attraktives und nutzerorientiertes Schulungs- und Beratungsangebot.

Nach Inbetriebnahme des UNI/PHZ-Gebäudes sollte im Herbst 2011 der Umbau des Standorts Sempacherstrasse in Angriff genommen werden. Das Haus ist stark renovationsbedürftig. So verbietet die Gebäudeversicherung schon jetzt die Nutzung des Magazintrakts, mit der Folge, dass die Magazinbestände – rund 800 000 Bände – im ersten Halbjahr 2011 in ein Lager im Entlebuch transferiert werden müssen. Der Kantonsrat hat im Juni 2010 dem Umbau mit deutlicher Mehrheit zugestimmt. Das Projekt sieht vor, den Magazintrakt auszuhöhlen und zu einem Freihandbereich mit Platz für rund 100 000 Bände umzugestalten.

Die Vorbereitungsarbeiten für den Umbau liefen auf Hochtouren, als im Februar 2011 der regierungsrätliche Entscheid fiel, das Projekt um zwei Jahre zu verschieben. Dieser basiert auf einem Beschluss des Kantonsrats, der im Immobilienbereich von 2011

bis 2015 jährliche Einsparungen von 8 bis 10 Millionen Franken vorsieht. Für die ZHB hat dieser Entscheid dramatische Auswirkungen: Einerseits muss der Standort Sempacherstrasse die nächsten zwei Jahre mit einem leeren Magazintrakt leben, was Auswirkungen auf die Dienstleistungen der Bibliothek haben wird, andererseits bestehen die teils prekären Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden weiter – kurz, eine für Nutzende und Mitarbeitende ausgesprochen schwierige und unbefriedigende Situation.

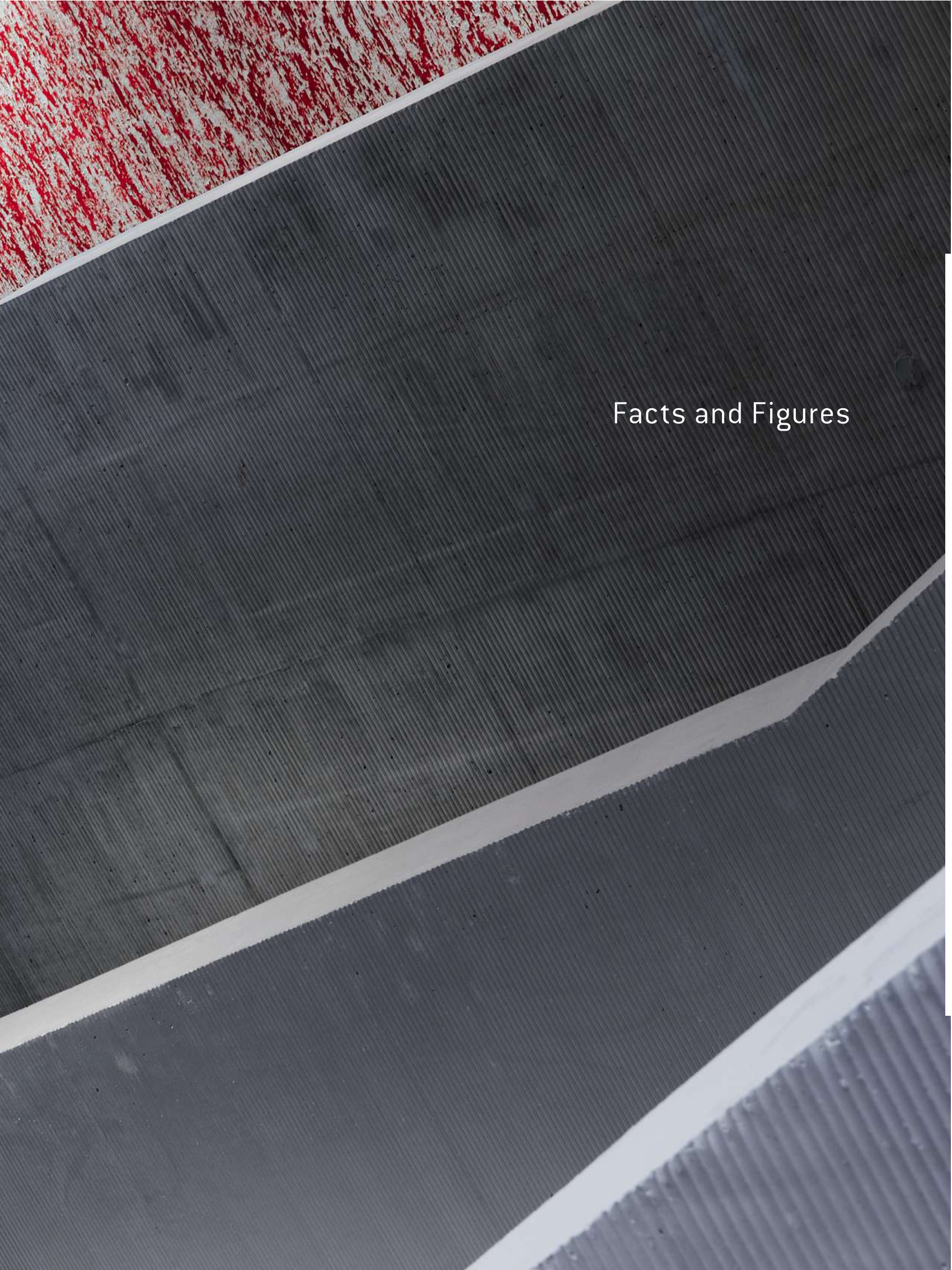
Die Situation der ZHB ab Herbst 2011

Ab September 2011 sieht es also für die ZHB wie folgt aus: Sie wird eine Bibliothek mit zwei Hauptstandorten sein; es sind dies die neue Bibliothek im UNI/PHZ-Gebäude und der der Renovation harrende Bereich an der Sempacherstrasse. Die von der ZHB geführte Bibliothek der HSLU – Wirtschaft bezieht im Laufe des Jahres 2011 neue Räumlichkeiten.

Im UNI/PHZ-Gebäude werden zu Beginn rund 200 000 Bände in Freihandaufstellung zur Verfügung stehen. Auch am Standort Sempacherstrasse ist ein kleiner Freihandbereich mit stark nachgefragter Literatur vorgesehen. Die übrigen Bestände befinden sich in einem Aussenlager und werden zweimal täglich geliefert.

Es ist und bleibt das Ziel, die ZHB zu einer Bibliothek mit mehreren attraktiven Standorten zu machen. Mit dem Bezug der Bibliothek im UNI/PHZ-Gebäude wird der erste Schritt dazu im September 2011 realisiert. Es bleibt zu hoffen, dass der zweite Schritt – der Umbau des Standorts Sempacherstrasse – tatsächlich 2013 beginnt, damit die ZHB ihren Nutzerinnen und Nutzern 2015 eine moderne und zukunftsgerichtete Bibliothekslandschaft präsentieren kann.





Facts and Figures

Habilitationen und Dissertationen

Habilitationen 2010

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Behloul Samuel-Martin, Dr. phil.	Die Ordnung der Religion. Religionsgeschichte und Religionsgegenwart in diskurs-analytischer Perspektive <i>Fachbereich: Habilitation in Religionswissenschaft</i>
----------------------------------	---

Dissertationen 2010

Theologische Fakultät

Bowald Béatrice	Prostitution. Überlegungen aus ethischer Perspektive zu Praxis, Wertung und Politik
Egger Monika	«Hagar, woher kommst du? Und wohin gehst du?» (Gen 16,8*) Darstellung und Funktion der Figur Hagar im Sara[i]-Abra[ha]m-Zyklus (Gen 11,27–25,18)
Glur-Schüpfer Brigitte	«Nicht länger darf die schweizerische katholische Frauenwelt teilnahmslos beiseite stehen» – Das religiöse und sozial-karitative Engagement aargauischer katholischer Frauenvereine von 1906 bis 1946
Huser Patrick	Vernunft und Herrschaft. Die kanonischen Rechtsquellen als Grundlage natur- und völkerrechtlicher Argumentation im zweiten Prinzip des Traktates Principia quaedam des Bartolomé de Las Casas

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Eberli Martin	Gefährliche Filme – gefährliche Zensur? Filmzensur im Kanton Luzern im Vergleich mit den Kantonen Zürich und Waadt
Geiger Daniel Peter	Turner in the Tropics: The Frontier Concept Revisited
Passarge Eva-Maria	Variation institutioneller Arrangements. Eine Untersuchung am Beispiel des Biotechnologiesektors in der Schweiz
Peter-Spöndli Ursula	Die zehn Worte vom Sinai. Die Rezeption des Dekalogs in der rabbinischen Literatur
Valenzuela Arteaga Fernando Andrés	Painting as a Form of Communication in Colonial Central Andes: Variations on the Form of Ornamental Art in Early World Society
Wichmann Grädel Nicole Christiane	Rule of Law Promotion in the European Neighbourhood Policy. Normative or Strategic Power Europe?

Dissertationen 2010

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Benevenuto Rachel	Recognition and Enforcement of Foreign Arbitral Awards in Brazil – A Comparative Study with Switzerland
Brauchli Silvia	Vollstreckung familienrechtlicher Entscheide – Unter besonderer Berücksichtigung der Unterhaltsansprüche, der elterlichen Sorge und des persönlichen Verkehrs
Hutzler Doris	Ausgleich struktureller Garantiedefizite im Strafbefehlsverfahren – Eine vergleichende kritische Betrachtung der gesetzlichen Regelungen in der zürcherischen, eidgenössischen und deutschen Strafprozessordnung, unter besonderer Berücksichtigung der Geständnisfunktion
Lohri Gino	Wählbarkeit nicht staatlicher Regelwerke nach Art. 116 Abs. 1 IPRG
Meyer Tobias Daniel	Die Rolle der Verfassungsgerichtsbarkeit zwischen Recht und Politik
Ott Lisa	Enforced Disappearance in International Law
Schröder Kerstin	Freiheitsentzug im Jugendstrafverfahren – Eine Analyse mit Blick auf die Legitimation einer Fürsorge- und Erziehungshaft
Strebel Elisabeth	Schutz der Persönlichkeitsrechte der beschuldigten Person – Zu den Grenzen der medialen Öffentlichkeitsarbeit der Staatsanwaltschaft im Vorverfahren
Trezzini Francesco	Celerità e lentezza della giustizia civile di primo grado con riferimento al nuovo diritto processuale civile svizzero
Weiss Andreas	Solidarität nach Art. 143–149 des Schweizerischen Obligationenrechts unter besonderer Berücksichtigung der Verjährung
Widmer Blum Carmen Ladina	Urteilsunfähigkeit, Vertretung und Selbstbestimmung – insbesondere: Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag
Zoetewij-Turhan Margarite Helena	Riding the white elephant. The possible role of producer organizations in the regulation of the milk production after the abolition of the EC milk quota
Žukas Tadas	Von Rezeption zu Interaktion – Der Einfluss internationaler und europäischer Grundregeln des Vertragsrechts auf die Transformation des Vertragsrechts in Litauen

Berufungen

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



André Bächtiger hat seit 1. August 2010 eine Förderprofessur des Schweizerischen Nationalfonds am Politikwissenschaftlichen Institut der Universität Luzern inne. Er studierte Politik-

wissenschaft, Geschichte und Medienwissenschaften an der Universität Bern, wo er 2004 promovierte. Ab 2006 wirkte er als Lehrbeauftragter für Vergleichende Politik an der Universität Luzern. 2010 wurde André Bächtiger habilitiert mit einer Arbeit zum Thema «Democracy and democratization in advanced countries, less developed countries, and the global scale». Im Rahmen seiner Förderprofessur hat er das Projekt «Deliberative Reforms in der Politik» lanciert.



Christoph Hoffmann ist seit 1. März 2010 ordentlicher Professor für Wissenschaftsforschung an der Universität Luzern. Er studierte Geschichte und Germanistik in Frankfurt am Main

und Freiburg im Breisgau, promovierte 1995 mit einer Arbeit über Robert Musil und habilitierte sich 2004 für das Fach Neuere Deutsche Literatur an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Von 2004 bis 2010 war Christoph Hoffmann am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin tätig. Dort arbeitete er zu den epistemischen Funktionen wissenschaftlicher Schriftformen und zur Geschichte der Lebenswissenschaften seit dem 18. Jahrhundert.



Andreas Balthasar ist seit 1. Februar 2010 Titularprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern. Er studierte an der Universität Bern Volkswirtschaft und Wirtschaftsgeschichte.

Anschliessend war er als Assistent am Forschungszentrum für schweizerische Politik an der Universität Bern tätig. 1991 gründete Andreas Balthasar Interface Politikstudien Forschung Beratung, ein auf die Bewertung des Vollzugs und der Wirksamkeit staatlicher Massnahmen spezialisiertes Unternehmen. 2007 wurde er nach einem Forschungsaufenthalt in Cambridge an der Universität Bern habilitiert mit der Arbeit «Institutionelle Verankerung und Verwendung von Evaluationen».



Simon Lüchinger ist seit 1. März 2010 Assistenzprofessor für den integrierten Studiengang Politische Ökonomie an der Universität Luzern. Er studierte an der Universität Zürich Ge-

schichte, Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaften. 2007 promovierte Simon Lüchinger an der Universität Zürich mit einer Arbeit über den Zusammenhang zwischen der subjektiven Lebenszufriedenheit der Bevölkerung und Faktoren wie Luftverschmutzung, Flutkatastrophen und Terrorismus. Nach einem einjährigen Forschungsaufenthalt an der London School of Economics wirkte er als Oberassistent an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich.

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Christoph A. Schaltegger ist seit 1. März 2010 ordentlicher Professor für den integrierten Studiengang Politische Ökonomie an der Universität Luzern. Er studierte Volkswirtschaft an der

Universität Basel, wo er 2003 promovierte. 2009 erhielt Christoph A. Schaltegger die Venia Legendi für Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen für seine Habilitationsschrift «Papers in Public Finance and Political Economy». Bis 2007 war er Referent von Bundesrat Hans-Rudolf Merz im Eidgenössischen Finanzdepartement. Seit 2008 arbeitete er beim Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, zuletzt als Bereichsleiter Finanzen & Steuern sowie als Mitglied der Geschäftsleitung.



Andrea Opel ist seit 1. August 2010 Assistenzprofessorin für Steuerrecht an der Universität Luzern. Sie studierte Rechtswissenschaft an der Universität Basel, wo sie 2008 mit der Dis-

sertation «Steuerliche Behandlung von Familienstiftungen, Stiftern und Begünstigten – in nationalen und internationalen Verhältnissen» promovierte. Für ihre Dissertation wurde sie mit dem Walther-Hug-Preis ausgezeichnet. Von 2006 bis 2010 war Andrea Opel wissenschaftliche Assistentin bei Prof. Dr. Urs Behnisch an der Juristischen Fakultät der Universität Basel. Seit 2008 wirkte sie zudem teilzeitlich als Steuerexpertin bei meyerlustenberger Rechtsanwälte in Zürich.



Bernhard Rütsche ist seit 1. August 2010 ordentlicher Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Universität Luzern. Er studierte Rechtswissenschaft an den Universitä-

ten Bern und Lausanne. 2002 promovierte er in Bern zum Dr. iur. mit einer Arbeit zum Rechtsschutz gegen Grundrechtsverletzungen. Für seine Dissertation wurde er mit dem Walther-Hug-Preis ausgezeichnet. Von 2002 bis 2009 wirkte Bernhard Rütsche als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Justiz. 2009 habilitierte er sich an der Universität Zürich mit seiner Arbeit «Rechte von Ungeborenen auf Leben und Integrität. Die Verfassung zwischen Ethik und Rechtspraxis».

Rechnung

Das Rechnungsjahr 2010 schliesst dank der Anstrengungen zur Optimierung mit einem positiven Rechnungsabschluss von 29 529 Franken ab. Die Universität Luzern weist wie im Vorjahr ein Eigenkapital von knapp 2,6 Mio. Franken aus.

Rechnungsjahr 2010

Durch die Zunahme der Studierendenzahlen haben sich der Ertrag aus den Studiengebühren («Studienertag») und die Beiträge der Kantone («IUV-Beiträge») gegenüber dem Vorjahr positiv entwickelt. Während die Zahl der Luzerner Studierenden und damit auch die Position «IUV-Äquivalente Kanton Luzern» wenig anstieg, war der Zuwachs bei den ausserkantonalen Studierenden etwas höher.

Die budgetierte Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern von 12,6 Mio. Franken fiel um 0,8 Mio. Franken tiefer aus. Gegenüber dem Vorjahr kann eine Erhöhung von 0,6 Mio. Franken verzeichnet werden.

Der Grundbeitrag des Bundes wird auf der Basis der Studierendenzahlen und Forschungsdrittmittel («Beiträge Dritter») errechnet. Er wurde aufgrund der stagnierenden finanziellen Mittel, welche der Bund gesamthaft für alle Universitäten zur Verfügung stellt, gegenüber 2009 nur marginal erhöht. Die Subventions- und Projektbeiträge sind um 0,35 Mio. Franken gesunken.

Die Beiträge Dritter lagen 2010 um 1,4 Mio. Franken höher als im Vorjahr. Eine erfreuliche Entwicklung ist die Zunahme der Forschungsmittel des Schweizerischen Nationalfonds; diese erhöhen sich um 1,1 Mio. Franken.

Der Personalaufwand war 2010 um 2,8 Mio. Franken höher als im Vorjahr. Ausschlaggebend dafür war einerseits die Einrichtung zusätzlicher drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte, andererseits die Einrichtung neuer Professuren in den Fachbereichen Steuerrecht, Öffentliches Recht, Ökonomie und Wissenschaftsforschung sowie einer Förderprofessur in Politikwissenschaften. Beim Betriebsaufwand ist gegenüber dem Vorjahr keine Steigerung zu verzeichnen.

Bilanz per 31. Dezember 2010

Aktiven	in CHF	Passiven	in CHF
Flüssige Mittel	11 454 248	Verbindlichkeiten	1 057 723
Forderungen	445 128	Passive Rechnungsabgrenzungen	5 091 598
Aktive Rechnungsabgrenzungen	2 119 393	Rückstellungen	6 487 253
Umlaufvermögen	14 018 769	Fremdkapital/Rückstellungen	12 636 574
Maschinen/Apparate	29 900	Stipendien/Preise	58 008
Mobiliar	153 200	Otto-Karrer-Fonds	33 176
Hardware	388 031	Stipendien/Preise/Fonds	91 184
Software	721 800	Reserven	2 554 413
Anlagevermögen	1 292 931	Jahresgewinn	29 529
		Eigenkapital	2 583 942
Total Aktiven	15 311 700	Total Passiven	15 311 700

Es wurden Rückstellungen aus Vorsorgeverpflichtung von 647 634 Franken gebildet, da die Luzerner Pensionskasse per 31.12.2009 eine Unterdeckung aufwies. Als Sanierungsmassnahme ist die Universität Luzern verpflichtet, jährlich 1 % des versicherten Lohnes als Sanierungsbeitrag zu leisten. Es wird geschätzt, dass der Deckungsgrad von mindestens 100 % innert drei Jahren wieder erreicht wird. Auflösung der Rückstellungen aus Vorsorgeverpflichtung von 221 230 Franken (ein Jahr) per 31.12.2010.

Die LUPK Aufzahlungsschuld von 3 817 003 Franken gegenüber dem Kanton Luzern wurde per 31.12.2010 vom Kanton erlassen. Der Berichtigungsposten Annuitätsdarlehen wurde mit dem Annuitätsdarlehen LUPK verrechnet.

Erfolgsrechnung	2010 in CHF	in %	2009 in CHF	in %	Abweichung
Studienertrag	3 859 225	8,1	3 674 493	8,1	184 731
Dienstleistungsertrag	502 738	1,1	410 975	0,9	91 763
Beiträge Bund ¹	9 106 852	19,1	9 332 713	20,7	- 225 861
IUV-Beiträge ² Kantone	17 200 667	36,0	16 637 829	36,9	562 838
Beitrag Kanton Luzern ³	10 800 000	22,6	10 200 000	22,6	600 000
Beiträge Dritter ⁴	6 040 190	12,7	4 684 800	10,4	1 355 390
Übrige Erträge	205 798	0,4	186 101	0,4	19 697
Aufwandüberschuss	0	0,0	5 753	0,0	- 5 753
Ertrag	47 715 470	100,0	45 132 664	100,0	2 582 806
Personalaufwand	37 758 403	79,1	34 959 158	77,5	2 799 245
Mietaufwand	3 354 238	7,0	3 177 631	7,0	176 607
Abschreibungen	659 196	1,4	597 864	1,3	61 332
Betriebsaufwand	5 914 104	12,4	6 398 011	14,2	- 483 907
Ertragsüberschuss	29 529	0,1	0	0,0	29 529
Aufwand	47 715 470	100,0	45 132 664	100,0	2 582 806
Mittelherkunft					
Universität					
– Studien-/Examensgebühren	3 859 225	8,1	3 674 493	8,1	184 732
– Übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	708 536	1,5	597 076	1,3	111 459
Kanton Luzern					
– Kostenabgeltungspauschale	10 800 000	22,6	10 200 000	22,6	600 000
– IUV-Äquivalent	5 640 310	11,8	5 453 645	12,0	186 665
Bund, Kantone					
– IUV-Beiträge Kantone	11 560 357	24,2	11 184 184	24,8	376 173
– Grundbeitrag UFG ⁵	7 980 755	16,7	7 849 989	17,4	130 766
– Subventions- und Projektbeiträge SBF ⁶	1 126 097	2,4	1 482 725	3,3	- 356 627
– Forschungsbeiträge SNF ⁷	3 780 359	7,9	2 692 750	6,0	1 087 609
Stiftungen, Vereine, Private					
– Universitätsstiftung	703 616	1,5	622 380	1,4	81 236
– Kirchliche Beiträge	259 421	0,5	261 953	0,6	- 2 532
– Übrige Stiftungen, Vereine, Private	1 296 794	2,7	1 107 715	2,5	189 079
Total Mittelherkunft	47 715 470	100,0	45 126 911	100,0	2 588 559

¹ Grundbeiträge gemäss UFG sowie Projektbeiträge des SBF

² IUV, Interkantonale Universitätsvereinbarung: regelt die interkantonalen Beiträge

³ Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

⁴ Beiträge an Forschung und Projekte des SNF von Stiftungen sowie kirchlichen und privaten Institutionen

⁵ UFG, Universitätsförderungsgesetz (vom 8.10.1999)

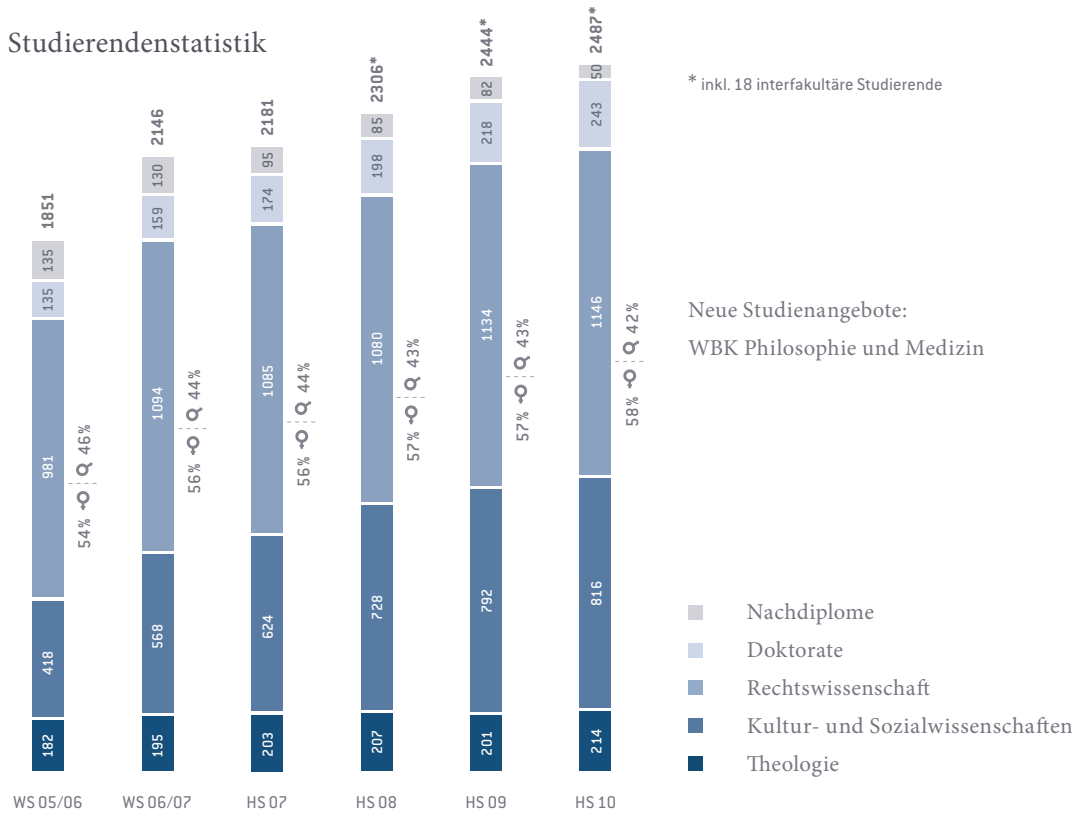
⁶ SBF, Staatssekretariat für Bildung und Forschung

⁷ SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

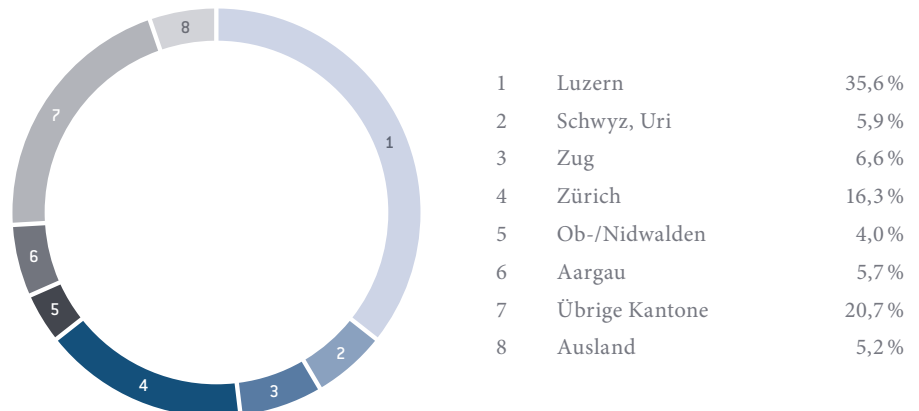
Studierendenstatistik Herbstsemester 2010

Diplomstudium		Anzahl Studierende			Davon Neustudierende		
		Alle	♀	♂	Alle	♀	♂
Theologische Fakultät	10 %	214	132	82	53	36	17
Theologie		94	50	44	23	14	9
Religionslehre		9	2	7	2	1	1
Kirchenmusik		4	2	2	3	2	1
Dritter Bildungsweg		11	9	2	5	5	
Religionspädagogisches Institut		96	69	27	20	14	6
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	37 %	816	510	306	180	121	59
Geschichte		80	39	41	17	9	8
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften		273	187	86	59	49	10
Judaistik		4	4		1	1	
Ethnologie		17	12	5	6	6	
Kulturwissenschaften		187	128	59	36	27	9
Philosophie		40	18	22	5	2	3
Politikwissenschaft		75	44	31	11	7	4
Politische Ökonomie		49	18	31	21	8	13
Religionswissenschaft		13	7	6	3		3
Soziologie		42	30	12	8	5	3
Weltgesellschaft und Weltpolitik		36	23	13	13	7	6
Rechtswissenschaftliche Fakultät	52 %	1146	681	465	277	186	91
Interfakultär Religion – Wirtschaft – Politik	1 %	18	9	9	4	1	3
Total Diplomstudium	88 %	2194	1332	862	514	344	170
Promotionsstudium							
Theologische Fakultät	17 %	41	19	22	4	2	2
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	30 %	74	30	44	11	4	7
Geschichte		20	9	11	3	1	2
Gesundheitswissenschaften		6	2	4	2	1	1
Judaistik		3	1	2			
Ethnologie		8	7	1	1		1
Philosophie		4		4	1		1
Politikwissenschaft		5		5	1		1
Politische Ökonomie		1		1	1		1
Religionswissenschaft		4	2	2			
Soziologie		23	9	14	2	2	
Rechtswissenschaftliche Fakultät	53 %	128	53	75	22	9	13
Total Promotionsstudium	10 %	243	102	141	37	15	22
Nachdiplomstudium							
NDS Berufseinführung für Theologinnen und Theologen	52 %	26	12	14	14	7	7
CAS + DAS Philosophie und Management	8 %	4	1	3	4	1	3
MAS Philosophie und Management	40 %	20	3	17	5	2	3
Total Nachdiplomstudium	2 %	50	16	34	23	10	13
Total Studierende	100 %	2487	1450	1037	574	369	205

Studierendenstatistik



Aktueller Wohnsitz der Studierenden



Zentrale Dienste

Akademische Dienste

Die Akademischen Dienste erfuhren eine Erweiterung durch die Abteilung Universitätsarchiv. Mit lic. phil. Helena Zimmermann konnte eine kompetente und erfahrene Universitätsarchivarin gewonnen werden. Das Universitätsarchiv kümmert sich um die Überlieferungsbildung, die Erschliessung und die Bestandserhaltung universitärer Akten. Der Bereich Qualitätsmanagement beschloss die Einführung eines Internen Kontrollsystems (IKS) und Risikomanagements. Eine systematische gesamtuniversitäre Befragung der Absolventinnen und Absolventen wird zwischen 2011 und 2012 erstmals durchgeführt. Im Rahmen des wissenschaftlichen Austauschprogramms Scientific Exchange Programme NMS-CH (Sciex) konnten an der Universität Luzern neue Forschungsprojekte gefördert werden.

Studierende

Die Zunahme der Studierendenzahl betrug 2010 rund 3 Prozent gegenüber 2009. Auf der Bachelorstufe waren 66 Prozent der Studierenden immatrikuliert, auf der Masterstufe 28 Prozent (die verbleibenden 6 Prozent studierten auf Lizentiats- oder Diplomstufe). Von den Masterstudierenden haben 63 Prozent ihren Bachelor an der Universität Luzern gemacht, 11 Prozent an einer anderen Schweizer Universität, 19 Prozent an einer Fach- oder Pädagogischen Hochschule in der Schweiz und 7 Prozent an einer Hochschule im Ausland. Die Zunahme bei den Doktorierenden belief sich auf 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Rund 40 Prozent der Doktorierenden haben den Master an der Universität Luzern erworben, 40 Prozent an einer anderen Schweizer Universität und die restlichen 20 Prozent im Ausland. Alle Studierende erhielten die CampusCard im Kreditkartenformat. Diese ersetzt die bisherige Studierendenkarte, kurz Legi genannt.

Personal

Die bestehenden Fachgebiete wurden im Berichtsjahr aufgestockt, und neue Forschungsprojekte kamen dazu. Der Personalbestand stieg um 8 Prozent auf 413 Personen. Dadurch mussten die Lehraufträge nur um 3 Prozent erhöht werden auf derzeit 137 Personen. Der Personaldienst konnte mit gleichbleibenden Personalressourcen seine Effizienz weiter steigern. Die Personalentwicklung und der Aufbau der Lernendenausbildung bildeten dabei einen Schwerpunkt. Der universitätseigene Personaldienst

inklusive Lohnbuchhaltung hat sich etabliert und bietet den Uniangehörigen Dienstleistungen und kompetente Beratungen an.

Fachstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann

Seit April 2010 koordiniert die Fachstelle das Programm Mentoring Deutschschweiz: Zwischen 2010 und 2012 wird 34 fortgeschrittenen Wissenschaftlerinnen aller Deutschschweizer Universitäten sowie der ETH Zürich ein Workshop-Programm zu Themen der Laufbahnplanung angeboten. Durch eine Mentoring-Beziehung zu einer Professorin oder einem Professor kann das eigene Netzwerk erweitert werden. Mehr Informationen dazu finden sich unter www.academic-mentoring.ch und zur Fachstelle für Chancengleichheit unter www.unilu.ch/chancengleichheit.

Universitätsförderung

Der weitere Auf- und Ausbau dieser im Jahr 2008 geschaffenen Stelle läuft planmässig, und die Ziele für 2010 wurden erreicht. Die Universitätsförderung mit ihrer Drehscheibenfunktion konnte einerseits intern die Projektverantwortlichen vermehrt beraten, und andererseits wurden, dank vielfältiger Kontakte zu Förderern, zahlreiche Finanzierungsmöglichkeiten gefunden, die zur Schliessung von Finanzierungslücken beigetragen haben.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Einführung eines wöchentlich erscheinenden internen Newsletters setzte die Öffentlichkeitsarbeit einen Schwerpunkt im Bereich der internen Kommunikation. Ein Fokus lag auf den Kommunikationsmassnahmen hinsichtlich der Eröffnung des UNI/PHZ-Gebäudes im September 2011. Ende August 2010 orientierten Vertreter des Kantons, der Universität Luzern und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz über den Stand der Bauarbeiten sowie über den Tag der offenen Tür am 3./4. September 2011. Für die Produktion des Magazins «Unilu Aktuell» und des Jahresberichts wurde ein Online-Redaktionssystem eingerichtet.

Internationale Beziehungen

Das International Relations Office (IRO) baute 2010 das Angebot von Partneruniversitäten aus. Während durch die Austauschprogramme CH-Unimobil, ERASMUS und Partnerships 61 auswärtige Studierende an die Universität Luzern kamen, entschieden sich 91 Luzerner Studierende für einen Aufenthalt an einer Gastuniver-

sität. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich die Zahl auswärtiger Mobilitätsstudierender um 19,6 Prozent. Bei den Luzerner Studierenden betrug die Zunahme 2,3 Prozent. Für die Gesamtuniversität konnten Partnership-Verträge mit der Ewha Womans University in Seoul, Südkorea, mit der University of Windsor, Ontario, Kanada, sowie für die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät mit der Universidade de São Paulo, Brasilien, abgeschlossen werden.

Technischer Dienst

Nebst der Betreuung der verschiedenen Uni-Standorte lag das Hauptaugenmerk des Technischen Dienstes in diesem Jahr auf den verschiedenen Konzepten für den Betrieb des UNI/PHZ-Gebäudes an der Frohburgstrasse. Nach der Planungsphase galt es nun, die Umsetzungsphase in Angriff zu nehmen. Diese beinhaltete die Bestimmung eines Unternehmens für den Umzug und die Erarbeitung des detaillierten Umzugsplans. Mittels öffentlicher Ausschreibung konnte eine Reinigungsfirma für den gesamten Neubau gefunden werden.

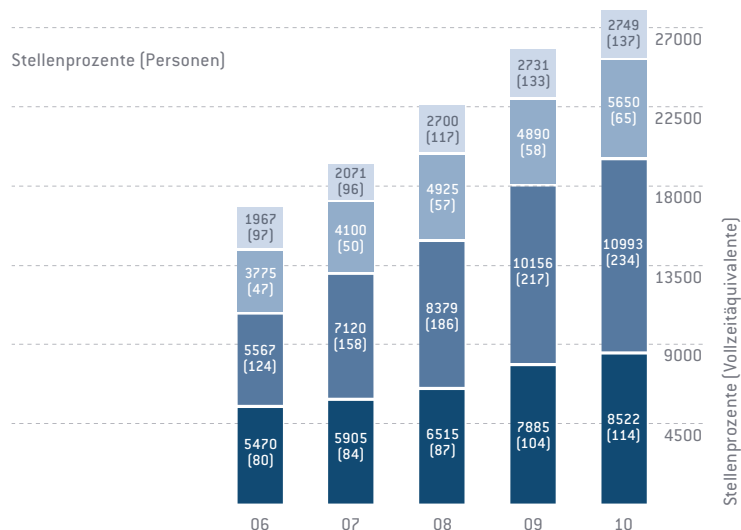
Informatikdienste

Die Informatikdienste betreiben für die Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) die Mail- und Spam-Infrastruktur. Dazu erfolgte die Einrichtung eines weiteren Exchange Servers. Das Projekt CampusCard (Ausweis für Studierende und Mitarbeitende) wurde abgeschlossen. Im Hinblick auf den Neubau starteten diverse Projekte (Netzwerk und Sicherheit, Client-Infrastruktur, Follow-Me Printing, VoIP, Campus Card Phase II). Das Projekt RD3, das Upgrade der Verwaltungslösung RelationDesk, steht kurz vor dem Abschluss. Eine zusätzliche Person verstärkt künftig den Helpdesk.

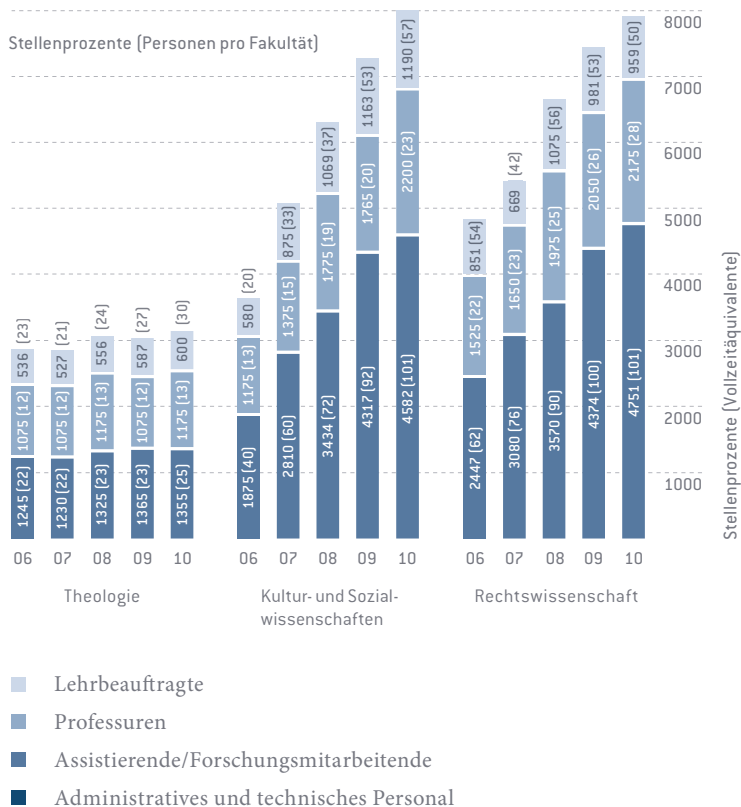
Hochschulsport Campus Luzern (HSCL)

Das gesamte HSCL-Angebot wurde 2010 abermals vergrößert: Im Vergleich zu 2009 erhöhten sich die Stunden der Kurse/Trainings um 29 Prozent auf 4500; die Besucherzahl nahm um 19 Prozent zu und bewegt sich neu bei 32 000. Die Bereiche Wassersport, Anlagen, Qualitätsmanagement und Gesundheitscoaching werden seit 2010 von Hochschulsportlehrerin Marilen Matter betreut. Glanzpunkt war der Sieg für Luzern an der UNI Challenge des Lucerne Halbmarathon. Am Reuss-Sprint im Oktober gewannen die Dozierenden der Universität Luzern.

Mitarbeitende der Universität Luzern

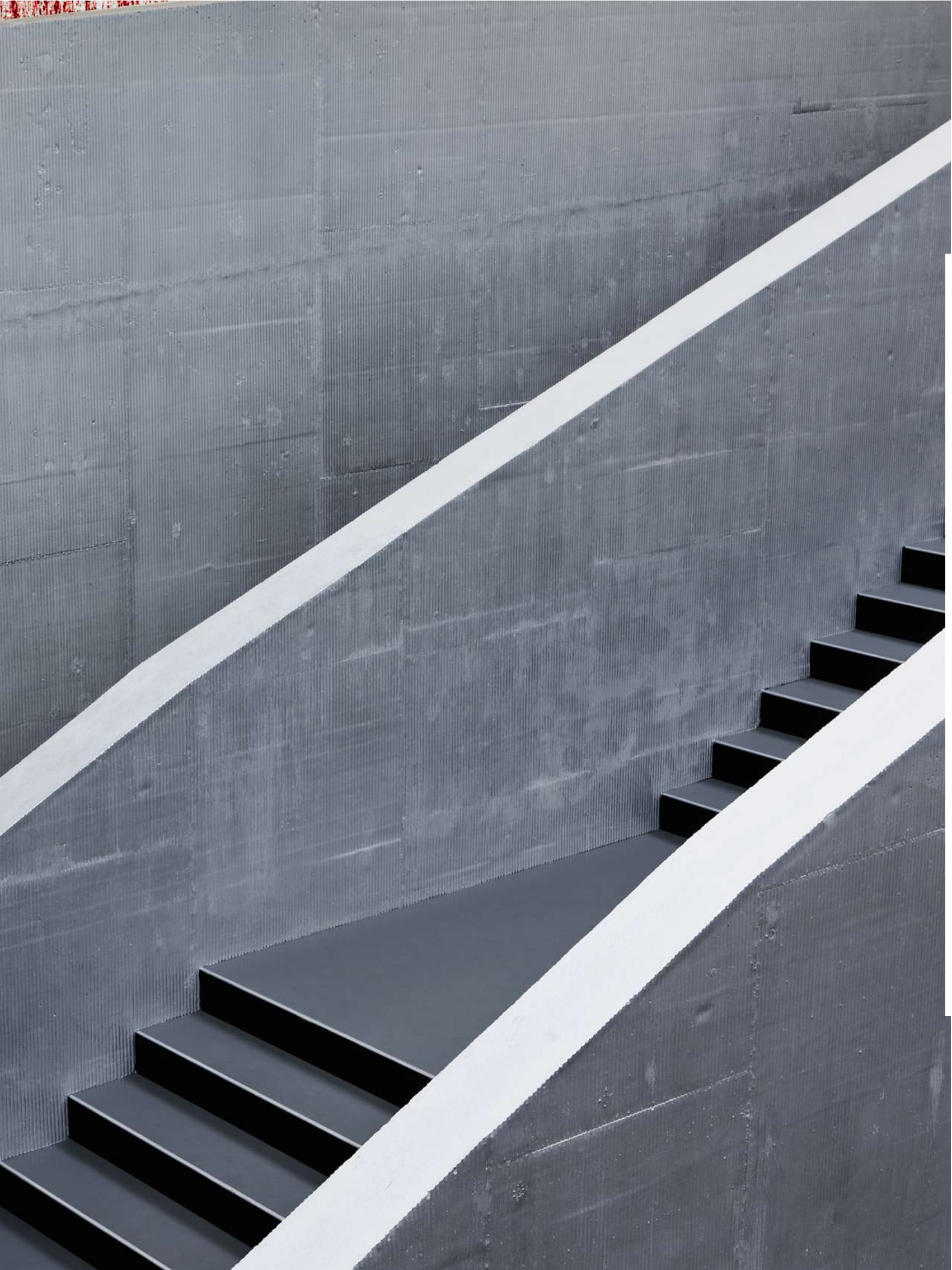


Akademisches Personal





Weitere Informationen



Studienangebot

Bachelor

Theologische Fakultät
Theologie
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Geschichte
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
Judaistik
Kultur- und Sozialanthropologie / Ethnologie
Kulturwissenschaften
Ökonomie
Philosophie
Politikwissenschaft
Politische Ökonomie
Religionswissenschaft
Soziologie
Rechtswissenschaftliche Fakultät
Rechtswissenschaft

Master

Theologische Fakultät
Kirchenmusik
Religion – Wirtschaft – Politik
Religionslehre
Theologie
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Geschichte
Judaistik
Kultur- und Sozialanthropologie / Ethnologie
Kulturwissenschaften
Organisation und Wissen
Philosophie
Religion – Wirtschaft – Politik
Religionswissenschaft
Soziologie
Vergleichende Medienwissenschaft
Weltgesellschaft und Weltpolitik
Rechtswissenschaftliche Fakultät
Rechtswissenschaft
Doppelmaster Rechtswissenschaft LU/NE (Deutsch/Französisch)

Doktorat

Theologische Fakultät
Theologie
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Geschichte
Health Sciences and Health Policy
Judaistik
Kultur- und Sozialanthropologie / Ethnologie
Ökonomie
Philosophie
Politikwissenschaft
Religionswissenschaft
Soziologie
Rechtswissenschaftliche Fakultät
Rechtswissenschaft

Weiterbildung

Theologische Fakultät
NDS Berufseinführung für Theologinnen und Theologen
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
MAS Philosophie und Management
NEU: WBK Philosophie und Medizin
Rechtswissenschaftliche Fakultät
Schweizerische Richterakademie
Fachanwalt SAV, Haftpflicht- und Versicherungsrecht *
Fachanwalt SAV, Erbrecht *

* in Kooperation mit der Universität Zürich

Institute, Seminare, Forschungsstellen

Theologische Fakultät

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Institut für kirchliche Weiterbildung (IFOK)	www.unilu.ch/ifok
Institut für Sozialethik (ISE)	www.unilu.ch/ise
Ökumenisches Institut (ÖI)	www.unilu.ch/om
Religionspädagogisches Institut (RPI)	www.unilu.ch/rpi
Theologisches Seminar Dritter Bildungsweg (DBW)	www.unilu.ch/dbw
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Department Health Sciences and Health Policy	www.unilu.ch/healthsem
Historisches Seminar	www.unilu.ch/histsem
Kultur- und Sozialanthropologisches Seminar	www.unilu.ch/ksasem
Philosophisches Seminar	www.unilu.ch/philsem
Politikwissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/polsem
Religionswissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/relsem
Soziologisches Seminar	www.unilu.ch/sozsem
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI)	www.unilu.ch/kwi
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Center for Conflict Resolution (CCR)	www.unilu.ch/ccr
Forschungsstelle für Internationalisiertes und Europäisiertes Privatrecht (FIP)	www.unilu.ch/fip
i-call (International Communications and Art Law Lucerne)	www.i-call.ch
Institut für Unternehmensrecht	www.kmu-institut.ch
lucernaiuris (Institut für juristische Grundlagen)	www.unilu.ch/rf
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	www.unilu.ch/rf
value (Forschungsstelle für Europäisches Recht)	www.unilu.ch/rf

Doctores honoris causa

1992	Bischof Erwin Kräutler CPPS	Dr. theol. h.c.
1994	lic. iur. Josi J. Meier †	Dr. theol. h.c.
1997	P. Prof. Dr. Basil Studer OSB †	Dr. theol. h.c.
1997	Dr. iur. Rudolf Zihlmann †	Dr. phil. h.c.
1999	Dr. phil. Fritz Glauser	Dr. phil. h.c.
2000	Prof. Dr. h.c. Krzysztof Penderecki	Dr. theol. h.c.
2001	Prof. Dr. h.c. Robert Schreiter CPPS	Dr. theol. h.c.
2001	Dr. iur. Gerhart M. Riegner †	Dr. phil. h.c.
2002	Prof. Dr. phil. Franz Magnis-Suseno SJ	Dr. theol. h.c.
2002	Prof. Dr. Kurt Flasch	Dr. phil. h.c.
2002	Dr. Angelo Del Boca	Dr. phil. h.c.
2002	Prof. Dr. iur. Charles-Albert Morand	Dr. iur. h.c.
2003	Prof. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Gössmann	Dr. theol. h.c.
2003	Prof. Dr. Michael Theunissen	Dr. phil. h.c.
2003	Prof. Dr. iur. Peter Gauch	Dr. iur. h.c.
2004	Dr. phil. Walter Wiesli SMB	Dr. theol. h.c.
2004	Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler	Dr. phil. h.c.
2004	Kaspar Villiger, alt Bundesrat	Dr. iur. h.c.
2005	Prof. Dr. DDr. h.c. Ernst Ludwig Ehrlich †	Dr. theol. h.c.
2005	Prof. Dr. Karin D. Knorr Cetina	Dr. phil. h.c.
2005	Prof. Dr. iur. Detlef Krauss †	Dr. iur. h.c.
2006	lic. phil. Jürg Krummenacher	Dr. theol. h.c.
2006	lic. oec. Roger de Weck	Dr. phil. h.c.
2006	Prof. Dr. iur. Gunther Teubner	Dr. iur. h.c.
2007	Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen	Dr. theol. h.c.
2007	Prof. Dr. John W. Meyer	Dr. rer. soc. h.c.
2007	Prof. Dr. iur. Ernst A. Kramer	Dr. iur. h.c.
2008	Sr. Dr. Lea Ackermann	Dr. theol. h.c.
2008	Prof. Dr. Ina Rösing	Dr. phil. h.c.
2008	Prof. Dr. Georg Müller	Dr. iur. h.c.
2009	Dr. Anne-Marie Holenstein	Dr. theol. h.c.
2009	Prof. em. Dr. Philippe C. Schmitter	Dr. phil. h.c.
2009	Prof. Dr. Mordechai Kremnitzer	Dr. iur. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Dr. Karl Gabriel	Dr. theol. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Peter Bieri	Dr. phil. h.c.
2010	Prof. Dr. António Manuel Hespanha	Dr. iur. h.c.

Die vollständige Liste der Doctores honoris causa kann eingesehen werden unter:
www.unilu.ch/ehrendoktoren



Universität Luzern
Pfistergasse 20
Postfach 7979
CH-6000 Luzern 7
T +41 41 228 55 10
F +41 41 228 55 05
www.unilu.ch